



## WOCHENSCHRIFT DES ARCHITEKTEN-VEREINS ZU BERLIN

HERAUSGEGEBEN VOM VEREINE

Erscheint Sonnabends u. Mittwochs. — Bezugspreis halbjährl. 4 Mark, postfrei 5,30 Mark, einzelne Nummern von gewöhn. Umfange 30 Pf., stärkere entspr. teurer  
Der Anzeigenpreis für die 4gespaltene Petitzelle beträgt 50 Pf., für Behörden-Anzeigen und für Familien-Anzeigen 30 Pf. — Nachlaß auf Wiederholungen

Nummer 36

Berlin, Sonnabend den 3. September 1910

V. Jahrgang

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postämter und die Geschäftsstelle Carl Heymanns Verlag in Berlin W. 8, Mauerstr. 43.44

Alle Rechte vorbehalten

### Heimische Bauweise in der Mark Brandenburg

herausgegeben vom Architekten-Verein zu Berlin  
und zwar von dessen Ausschuß für das Bauwesen in Stadt und Land  
unter Leitung des Regierungsbaumeisters Klooppel

Die Klagen über den heutigen Zustand unseres Bauwesens in Stadt und Land sind in letzter Zeit immer dringender geworden; und zwar richten sie sich sowohl gegen die Entwicklung der ästhetischen Gestaltung unserer Umgebungswelt im besonderen, wie gegen die wirtschaftlichen und gesetzlich-verwaltungsmäßigen Grundlagen unseres Wohnungswesens und ihre Wirkungen im weiteren Sinne. Den äußeren Ausdruck hat diese Tatsache in verschiedenen gesetzgeberischen Versuchen der letzten Jahre gefunden. Wie weit diese bisher ausreichen, eine Besserung herbeizuführen, oder wie weit eine solche auf diesem Wege überhaupt erreichbar ist, dürfte eine schwer zu entscheidende Frage sein. Auf alle Fälle aber müssen die besten Absichten des Gesetzgebers wie der Verwaltungstätigkeit um ihre tieferen Erfolge kommen, wenn sie nicht von einem entgegenkommenden Verständnis der Allgemeinheit, wie vor allem der hier in Frage kommenden beruflichen Kreise getragen werden. Dieses zu erwecken und fördern zu helfen, dürfte das gegebene Arbeitsfeld freiwilliger Vereinstätigkeit sein und hat solche ja auch auf den verschiedenen Zweigen des großen hier in Frage kommenden Gebiets schon mannigfache Erfolge zu verzeichnen. Verdankt doch ein gutes Teil der bisher ergriffenen Maßnahmen ihren eigentlichen Ursprung wohl derartigen Anregung.

In diesem Sinne hat sich auch im Architekten-Verein zu Berlin seit etwa Jahresfrist ein Ausschuß für das Bauwesen in Stadt und Land gebildet zur Beschäftigung mit allen hierher gehörenden Fragen. Gedacht ist dabei im weitesten Sinne an eine einheitliche Behandlung der verschiedenen Gebiete, welche in ihrer Gesamtheit die Grundlagen für die Entwicklung des Einzelhauses wie der Siedlungsanlage bilden. Eine solche Zusammenfassung hat bisher eigentlich gefehlt und haben infolgedessen so oft die besten Versuche auf einzelnen Zweigen des großen Gebiets durch einseitigen Verfolg ihrer Absichten das gewünschte Ziel nicht erreichen können.

Zunächst ist nun seitens des genannten Ausschusses in Verfolg der vom Verbands deutscher Architekten- und Ingenieurvereine herausgegebenen Denkschrift „Mit welchen Mitteln kann Einfluß gewonnen werden auf die ästhetische Ausbildung privater Bauten in Stadt und Land“, die ästhetische Seite des umfangreichen Arbeitsfeldes in Angriff genommen worden. Dies geschah aber von vornherein mit der bestimmten Absicht, hierbei den Fehler der Einseitigkeit zu vermeiden und die breiteren Grundlagen praktischen architektonischen Gestaltens, seien sie nun rein technischer, wirtschaftlicher, rechtlicher oder sonstiger Art, nicht zu

vernachlässigen. Die Tätigkeit des Ausschusses hat sich dabei zunächst nach 3 Richtungen bewegt.

An erster Stelle stand der Versuch, aufklärend zu wirken, das Verständnis für gesunde Bauschöpfungen, für eine sachliche Gestaltung des Hauses nach Anlage und Aufbau, frei von allem äußerlichen Formalismus, wie er solange geübt worden, in möglichst weite Kreise zu tragen. Hierzu eignen sich neben gemeinverständlichen Flugblättern vor allem Lichtbildvorträge nach dem so erfolgreichen System von Boispiet und Gegenbeispiel und sind solche bereits an verschiedenen Stellen, besonders in den kleineren Städten der Mark Brandenburg, die sich noch ein charakteristisches Gepräge aus früherer Zeit bewahrt haben, veranstaltet worden, um hier das Verständnis für den Wert der Erhaltung solcher einheitlicher Ortsbilder wach zu rufen.

Das zweite war dann die Errichtung einer Beratungsstelle für alle Fragen des Bauwesens in Stadt und Land. Vor allem ist dabei gedacht, den kleineren und kleinsten Gemeinden, denen entsprechend vorgebildete Kräfte für ihre technisch-künstlerischen Aufgaben nicht zur Verfügung stehen können, bei all derartigen Angelegenheiten helfend zur Seite zu treten. Ferner handelt es sich auch um Unterstützung der Baupolizeibehörden bei ihren Versuchen, auf Grund der neueren Gesetzgebung Einfluß auf die ästhetische Ausbildung der zu ihrer Kenntnis gelangenden Entwürfe zu gewinnen. Es soll dabei keineswegs nur eine beratende und begutachtende Tätigkeit in Frage kommen, sondern wo erforderlich, auch eine Um- oder Neubearbeitung von Entwürfen, welche dem Ausschuß von den genannten Stellen zugänglich gemacht werden. Selbstverständlich steht die Beratungsstelle auch privaten Körperschaften und sonstigen Hilfsbedürftigen zur Verfügung.

An dritter Stelle handelte es sich um den Versuch, unmittelbaren Einfluß auf diejenigen Kreise zu gewinnen, in deren Hand heute die große Masse der Bauproduktion in Stadt und Land liegt. Es sind dies die Bauunternehmer mit ihren die Entwürfe bearbeitenden Hilfskräften, seien es nun ihre angestellten Techniker oder selbständige Architekten. Zu diesem Zwecke hat sich die Einrichtung sogenannter Meisterkurse sehr bewährt. Diese finden in der Art statt, daß zur stillsten Bauzeit im Winter die Baugewerbetreibenden eines Bezirks mit ihren Hilfskräften zu Abendkursen zusammengerufen werden, an denen Lichtbildervorträge über die Anlage und den Aufbau, wie die Durchbildung des Hauses stattfinden, verbunden mit praktischen Übungen. Zu letzteren werden die Teilnehmer angehalten, ihnen gerade zur Bearbeitung vorliegende Entwürfe mitzubringen, diese werden dann an der Hand des in den Vor-

trügen Gelernten durchgesprochen und korrigiert, um entsprechend neu umgearbeitet von den Teilnehmern zum nächsten Abend wieder vorgelegt zu werden. Hierdurch ergibt sich die beste Gelegenheit, in systematischer, durchaus praktischer Weise das Verständnis für das eigentliche Wesen der Sache zu erwecken. Am erfolgreichsten gestaltet sich dabei der Vorgang, wenn es gelingt, die für die zur Bearbeitung vorgelegten Entwürfe in Frage kommenden Bauherrn auch zu den Abenden heranzuziehen. Denn wenn man Unternehmern oder Technikern die Vertretung der nach allem bisher Gelernten und geübten manchmal sehr überraschenden Ergebnisse der Umarbeitungen ihren Bauherren gegenüber allein überläßt, so ist ein wirklicher Erfolg nur zu oft in Frage gestellt. Das große Verdienst als erste solche Kurse in der Mark Brandenburg ins Leben gerufen zu haben, gebührt den Kreisen Niederbarnim und Luckau und ihnen für derartige Bestrebungen schon lange sehr interessierten Herren Landräten Graf Roedern und Freiherr v. Manteuffel.

Diese beiden Kurse haben im Verlauf des verflossenen Winters stattgefunden, weitere derartige Veranstaltungen sind für nächsten Herbst in Aussicht genommen. Mit der Umarbeitung der Entwürfe in den Kursen allein darf es natürlich nicht sein Bewenden haben, es gilt auch durchzusetzen, daß die Ausführung und insbesondere die Behandlung des Details nachher dem Gewollten einigermassen entspricht. Dies zu erreichen, ist allerdings eine überaus schwierige Aufgabe; sehr günstig liegen hier die Verhältnisse beim Kreise Niederbarnim, der für solche Aufgaben sein eigenes Baupolizeiamt zur Verfügung hat.

Bei all diesen Bestrebungen ist ein Hand in Hand arbeiten mit der Ortsgruppe Brandenburg des Bundes Heimatschutz in die Wege geleitet, deren Anregung und Unterstützung insbesondere das Zustandekommen des Kurses in Luckau zu verdanken ist.

Überall, wo Versuche in der eben geschilderten Weise eingesetzt haben, in der Allgemeinheit wie den beruflichen Kreisen den Sinn für gutes und sachliches Gestalten zu

wecken, haben sie ihre Anknüpfung an die Schöpfungen einer Zeit gesucht, wo noch auf der Grundlage sicherer und einheitlicher künstlerischer wie technischer Ueberlieferung derartiges zur Selbstverständlichkeit gehörte. Eine solche einheitliche Entwicklung läßt sich bei uns überall bis zum Schlusse des ersten Drittels des 19. Jahrhunderts mit ziemlicher Sicherheit verfolgen. Danach erst beginnen die Wirkungen der verschiedenartigen Einflüsse, welche dann bis zum Schlusse des vergangenen Jahrhunderts eine vollständige Verwirrung der Begriffe mit sich brachten, die schließlich bis zu dem äußersten Punkte führte, wo man glaubte, auf der Grundlage reiner Voraussetzungslosigkeit eine große, neue deutsche Kunst schaffen zu können. Aber auch diese Zuversicht liegt heute hinter uns, und wer unbefangenen Auges das Gute betrachtet, was die letzten Jahre im Bauwesen von Stadt und Land gebracht haben, wird anerkennen, daß es sein Bestes dem Wiederanknüpfen an die Gestaltungsgrundsätze früherer sicherer Zeiten verdankt. So erklingt heute überall der Ruf nach Pflege heimischer Ueberlieferungen bei den neuzeitlichen Versuchen wieder zu einer einheitlichen künstlerischen Gestaltung unserer Umgebungswelt zu gelangen. In diesem Sinne hat es sich der Ausschluß des Architekten-Vereins zu einer Hauptaufgabe gemacht, als Grundlage für seine Bestrebungen alles Gute zu sammeln, was uns in der Mark Brandenburg aus der Zeit geschlossener Kunstentwicklung erhalten geblieben ist. Dabei ist es selbstverständlich, daß der Zeit von 1700 ab, als der unseren Lebensbedingungen am nächsten stehenden, die meiste Beachtung geschenkt wird.

Und näheres Studium ergibt alsbald, welche eine Fülle von wertvollem Material sich uns hier bietet. Und zwar ist es nicht nur das Einzelhaus und seine Ausgestaltung im Äußeren und Inneren, welche das Interesse erweckt, nicht minder sind es die einheitlichen Gesamtanlagen, die uns hier begegnen. Aber nicht allein deren technisch-künstlerische Lösung, sondern auch die wirtschaftlich wie rechtlich-verwaltungsmäßigen Bedingungen, unter denen sie entstanden sind, bieten uns lehrreiche Vergleichspunkte mit der Entwicklung des 19. Jahrhunderts und wertvolle Anregungen für neuzeitliche Bestrebungen. Es eröffnet sich hier bei näherem Studium als Endziel die interessante Aufgabe, zu versuchen, ob es nicht für unser oben umgrenztes Gesamtarbeitsgebiet möglich wäre, von dieser Periode gesunder Gestaltungsfähigkeit über eine Zeit, die sich in Ueberstürzung ihrer Entwicklung nicht auf sich selbst zu besinnen vermochte, die Brücke zu schlagen zu einer besseren Zukunft.

Die folgenden Blätter zeigen einen Teil der Ergebnisse des ersten Jahres einer näheren Beschäftigung mit der früheren Entwicklung des Bauwesens in Stadt und Land der Mark Brandenburg. Dabei dürfte es nicht genügen, das was uns davon Wertvolles erhalten, in Gestalt der Wiedergabe photographischer Aufnahmen mitzuteilen. Derartige Veröffentlichungen sind ja in letzter Zeit aus

den verschiedensten Teilen Deutschlands bekannt geworden. So wertvoll sie an sich sind, so wenig können sie bei dem ehrlichen Versuch, von den alten Schöpfungen für unser gegenwärtiges Schaffen zu lernen, eine entsprechende Grundlage abgeben. Dazu ist erforderlich, den tieferen Gründen ihrer guten Wirkungen nachzugehen. Dies kann nur durch genaue Festlegung der früheren Gestaltungsbedingungen mittels gewissenhafter Maßaufnahmen geschehen. Gerade die nur äußerliche Erfassung der alten charakteristischen Bildungen hat zu so vielen modernen Schöpfungen geführt, deren beste Absicht, sich alten Traditionen anzuschließen, nicht über den Mangel ernsthaften Studiums hinwegtäuschen kann.

Ein schlagendes Beispiel hierfür ist die Entwicklung der modernen Dachästhetik, die sich fast immer in Uebertreibungen bewegt und noch so selten wieder das früher stets so vortreffliche Verhältnis zwischen vertikalem Baukörper und abschließendem Dach zu erreichen vermochte.

In diesem Sinne ist Wert darauf gelegt, in den folgenden Blättern eine Anzahl mustergültiger Bauten des 18. Jahrhunderts in genauen Maßaufnahmen nach Grundriß, Schnitt und Ansichten wiederzugeben, und daneben die tatsächliche Wirkung dieser technischen Grundlagen in Gesamterscheinung und Detail durch Wiedergabe photographischer Aufnahmen zu zeigen. Außerdem ist dann noch eine Anzahl alter Schöpfungen nur nach Photographien beigelegt, wobei der Gesichtspunkt maßgebend war, zu beweisen, wie die verständige Gestaltung des Hauses vom Mittelalter bis nahe zur Mitte des 19. Jahrhunderts auch in der Mark Brandenburg unbekümmert um die formalen Wandlungen stets die gleiche geblieben.

Diese Blätter sollen nur den ersten Versuch näherer Beschäftigung mit den alten Werken unserer engeren Heimat darstellen und möglichst alljährlich ihre Fortsetzung finden, wobei dann auch auf die Stadtanlage, das alte Ansiedlungswesen und seine verschiedenartigen Grundlagen im weiter oben geschilderten Sinne eingegangen werden wird.

Tafel I, II, III, IV, V, VI (Seite 233—243)

Wohnhaus des Erbzinngutes Luisenruh in Kolonie Ottendorf zu Peitz gehörig. Peitz wurde als Festung von

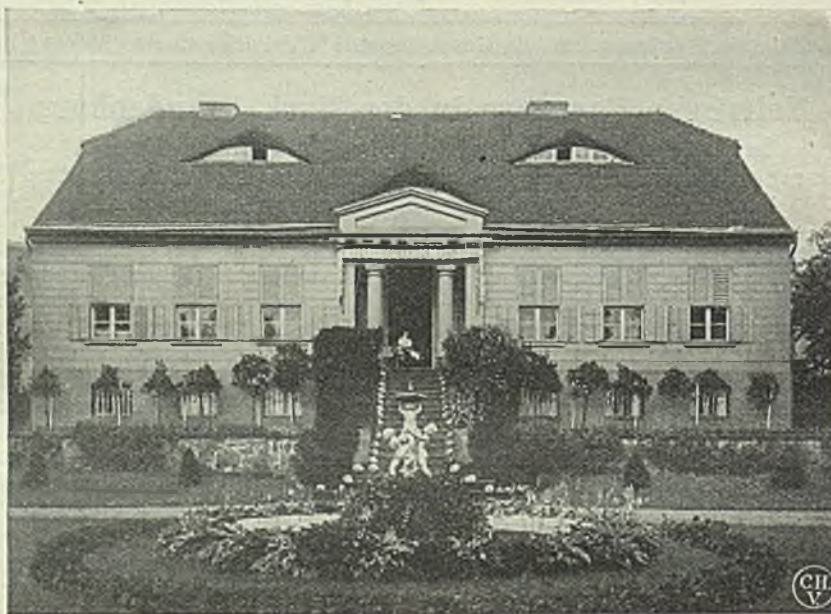


Abb. 252. Haus in Cottbus von 1828. Gartenansicht

Friedrich dem Großen nach dem Siebenjährigen Kriege aufgegeben und 1767 das ganze Festungsgebiet an die Bürger verpachtet. 1770 etwa ist das auf den Tafeln I—VI wiedergegebene Haus durch den Kriegsgerichtsrat Giesel auf der sog. Plantage erbaut, der dem Landsitz selbst nach seiner während der Kriegsjahre verstorbenen Tochter den Namen Luisenruh, der ganzen von ihm angelegten Kolonie nach seinem gleichfalls frühzeitig verstorbenen Sohne den Namen Ottendorf gab. Um 1800 besaß der Gutsbesitzer Homann die Anlage, von dessen Witwe sie 1818 an die Familie Berein kam, in deren Besitz sie sich noch heute befindet. Das Haus zeigt die ausgesprochenen Formen des friedericianischen Barocks dieser Zeit, typisch dafür ist ja die Anordnung der Köpfe an Stelle von Schlußsteinen über den Fenstern. Die Detaillierung ist für eine derartige Provinzschöpfung eine sehr gute, überaus interessant die wechselnden Systeme der 3 Fronten. Nach der Gartenseite zu lagen im Erdgeschoß 2 kleinere Säle mit besonders stattlichen Fenstern. In der Mitte dieser Front ist ein hölzerner Vorbau vorhanden gewesen, der oben einen Balkon trug. Hiervon ist aber nichts erhalten, nur 4 abgeschnittene Balkenköpfe, die obere Tür und die selbständigen Endigungen des Hauptgesimses an beiden Seiten weisen deutlich darauf hin. Ebenso sind die ursprünglichen Dachfenster nicht erhalten, sie konnten aber nach den im Innern vorhandenen alten Öffnungen in ihren Abmessungen auf den Zeichnungen richtig ergänzt werden. Der Grundriß ist sehr interessant, besonders die Treppenanlage und die vollständig ausgebaute Mansarde. Diese hatte überall senkrechte Außenwände, und der Zwischenraum zwischen diesen und der Dachfläche war überall durch Klappen in den tiefen Fensternischen zugänglich. Bei einer Anzahl der Innenräume sind noch deutliche Reste alter reicher Ausmalung vorhanden, besonders in den kleinen Sälen des Erdgeschosses. Auch von außen war das Haus farbig behandelt, wie noch deutlich zu erkennen, und zwar waren die eigentlichen Architekturteile, Fensterumrahmungen

usw. kräftig rot, alles übrige in lebhaftem Gelb gehalten. Die zugehörige alte Gartenanlage ist noch vollständig erhalten. Im Innern des Hauses befindet sich noch ein sehr schöner Besitz von Möbeln aus der Empire- vor allem aber der Biedermeierzeit.

#### Tafel V, VI, VII, VIII (Seite 241—247)

Apothek in Peitz. Erbaut in den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts. 1801 wird der fertige Bau vom ersten Besitzer Lobedan an F. W. Schmetter verkauft, der eine Apotheke darin einrichtet. Das Gebäude dient heute noch dem gleichen Zwecke. Es stellt den Typus des eingebauten Bürgerhauses dar und ist vorzüglich erhalten, nur hat das mittelste der einst ganz gleichen Dachfenster nachträglich eine Verbreiterung erhalten. Die Putzarbeit der Außenwände zeigt die charakteristischen einfachen Formen vom Ausgang des 18. Jahrhunderts in sehr guter Detaillierung. Auffallend ist die nicht ganz gleichmäßige Behandlung der Achsen, die sich auch auf die Anordnung der Dachfenster überträgt. Besonders reizvoll wirkt der Eingang mit dem Sitzplatz und den beiden Bäumen davor.

#### Tafel VIII, IX, X, XIII (Seiten 247—251 und 257)

Das frühere Gymnasium, jetzige Mädchenschule in Cottbus. Erbaut 1715, zeigt es ganz die in der Mark in der ersten Zeit des 18. Jahrhunderts vorwiegende Formenbildung süddeutschen Gepräges, die dann mit Friedrich dem Großen strengeren Ausdrucksmitteln weicht. Höchst eigenartig ist die

Bildung des Mansardendaches mit dem geringen Knick zwischen oberer und unterer Fläche. Ebenso interessiert die Hauptgesimsbildung, die an der Vorderfassade massiv, hinten und an der Seite in Holz konstruiert ist aus kräftigen mit den Balken verzapften Hölzern.

#### Tafel IX, XI, XIII (Seite 249, 253 und 257)

Stadtschule in Potsdam, datiert von 1739. Sie gehört zu der Gruppe der vorzüglichen Verwaltungsgebäude Friedrich Wilhelms I., und muß ihrer Formensprache nach ohne Zweifel Gerlach zugeschrieben werden. Man vergleiche hierzu das Kammergericht und das Haus in der Gertraudenstraße in Berlin. Bezeichnend für die damalige Zeit ist das stattliche Mansardendach, das unter Friedrich dem Großen in Potsdam und Berlin eine Zeitlang vom Winkeldach zurückgedrängt wurde und erst später durch süddeutsche Einflüsse (Gontard Waisenhaus) wieder auftritt.\*

#### Tafel XII, XIII (Seite 255 und 257)

Haus in der Taubenstraße 42 zu Berlin. Es zeigt, wie behaglich damals die breiten Straßenzüge dieses neuen Stadtteils bebaut waren. Denkt man sich dazu noch im Innern der Blocks statt der heutigen Verbauung blühende Gärten, so hat man den vollen Eindruck damaliger Wohnweise. Die Durchbildung der Fassade nach System wie ornamentalen und figürlichen Detail ist ganz hervorragend. Leider war es nicht möglich, über den Künstler oder das Baujahr näheres in Erfahrung zu bringen. Aus den Grundbuchakten geht folgendes hervor: 1. Joh. Friedr. Friedel, Ratsmaurermeister und Bauadjutant kauft am 22. April 1754 das Grundstück für 1400 Rchsthlr. in Friedrichsd'or. 2. Baron v. Keith kauft das Grundstück, von welchem jetzt gesagt wird, daß es aus Wohngebäude, Seitengebäude und Stall besteht, am 1. Oktober 1799 für 9600 Rchsthlr. in Friedrichsd'or.



Abb. 253. Fachwerkhäuser in Luckenwalde

#### Tafel XII, XIV (Seite 255 und 259)

Das Forsthaus zum Jagdschloß Stern bei Potsdam gehörig, vermutlich gleichzeitig mit diesem 1714 erbaut. Das weit ausladende Mansardendach gibt dem Gebäude etwas überaus Charakteristisches und ermöglicht für die Dachstube ganz gerade Wände zu erhalten. Leider war eine Aufnahme der Konstruktion des Daches nicht möglich.

#### Tafel XV, XVI, XVII (Seite 261—265)

Haus Friedrichshuld in Philippsthal bei Potsdam. Friedrich der Große gründete 1765 die Kolonie Philippsthal zum Zwecke der Maulbeerbaumkultur für die Seidenspinnerei in Nowawes. Als Leiter der Kolonie setzte er den Probst Decker ein und erbaute ihm das Friedrichshuld genannte Haus. Es ist nach Grundriß und Aufbau das Muster eines einfachen aber durchaus sympatisch wirkenden Landhauses, umgeben von einer heute herrlich angewachsenen Gartenanlage. Im Innern enthält es eine sehr hübsche Holzterrasse, verschiedene Räume mit sehr gutem alten Inventar; besonders anziehend ist der kleine Saal, dessen Malerei wohl aus dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts stammt.

#### Tafel XVIII (Seite 267, Abb. 290)

Die außer der Kirche erhaltenen Gebäude von Kloster Zinna. Sie gehören dem 15. Jahrhundert an und bilden eine

\*) vergl. Kloeppel, Friedericianisches Barock.

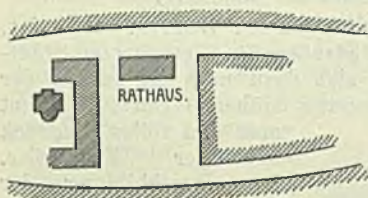
schöne malerische Gruppe, die aber beim näheren Zusehen nur aus 2 ganz einfachen Baukörpern besteht, die aus irgendwelchen Gründen in ihrer Anordnung etwas gegeneinander versetzt sind.

Tafel XVIII (Seite 267, Abb. 291)

Eine Gruppe von Fabrikgebäuden aus Luckenwalde, dessen noch heute blühende Tuchfabrikation schon sehr alt ist. Die beiden Gebäude, das eine massiv, das andere in Fachwerk, sind sehr sachlich und gut durchgebildet. Der Aufsatz über dem verbindenden Torbogen ist unschwer als neuere Zutat zu erkennen. Die Anlage zeigt deutlich, wie früher derartige industrielle Anlagen dem Ortsbilde sich ohne Härte einfügten, und wie wir hier für unsere neuere Entwicklung so viel lernen könnten.

Tafel XIX (Seite 269)

Zwei Bilder aus dem Städtchen Straußberg, beide vom Marktplatz. Straußberg besteht im wesentlichen aus zwei Hauptstraßenzügen, die sich am Eingang des Orts von der Landstraße auseinandergabeln und am anderen Ende desselben sich wieder vereinigen.



In der Mitte des Orts ist zwischen diesen ein Platz angelegt, der, da weitere größere Straßen hier nicht einlaufen, ein durchaus geschlossenes Bild gibt. Am oberen Ende desselben ist dann (siehe obenstehende Skizze) das Rathaus angeordnet, das von 1818 stammt, und die zweite Ansicht zeigt den Blick vom Markt über die linke Platzseite nach der dahinter gelegenen Kirche und gibt ein ganz reizendes Kleinstadtbild. Erhöht wird noch die Wirkung des Platzes dadurch, daß das Gelände von der unteren zur oberen Straße merklich ansteigt.

Tafel XX (Seite 271)

Die obere Abbildung zeigt eine Hausanlage in Straußberg. Die untere gibt ein schönes Beispiel aus Mittenwalde vom Jahre 1787. Mittenwalde war zur damaligen Zeit ein sehr beliebter Wohnort für Pensionäre aus der Zeit Friedrichs des Großen und macht in seiner gesamten Erscheinung einen überaus behaglichen und wohllichen Eindruck.

Tafel XXI (Seite 273)

Zwei Häuser aus Cottbus. Das erste von 1828 datiert, liegt in der Vorstadt und besitzt eine schöne Gartenanlage, die hinter dem Hause angeordnet ist. Das zweite liegt unmittelbar jenseits des Gebiets des alten Stadtgrabens und stammt ungefähr aus derselben Zeit. Beide sind Musterbeispiele dafür, wie sich die gesunde Bautradition nach Anlage und Aufbau, wie nach Durchbildung des Details bis tief ins 19. Jahrhundert hinein erhalten hat.

Tafel XXII (Seite 275)

Die rechte Abbildung gibt ein Haus aus Luckau in den reichen Formen, wie sie zur Zeit der Renaissance für die

Lausitz typisch sind. Die Giebelfassade, wie sie sich aus dem Verlaufen des Dachfirstes senkrecht zur Straße ergibt, war damals die Regel, während später die Anordnung des Daches parallel zur Straße das übliche wird.

Die linke Abbildung gibt dann noch die St. Georgs-Kapelle aus Freienwalde a./O. Obgleich ihr jede eigentliche Schmuckform fehlt, ist sie in ihrem charakteristisch einfachen Fachwerk, bekrönt von dem kleinen Dachreiter, von sehr guter Wirkung. Merkwürdigerweise ist sie im Bergauschen Inventar von 1885 nicht einmal erwähnt.

Von den im Text wiedergegebenen Abbildungen zeigt die erste (Abb. 252) die Rückseite des Hauses aus Cottbus von Tafel XXI Abb. 296 und die zweite (Abb. 253) eine Häusergruppe aus Luckenwalde in einfachem Fachwerk, wie es für die spätere Zeit in der Mark Brandenburg typisch ist. Die dem Text nachgedruckte Visitenkarte ist die des Kriegs- und Domänenrats Schmidt, der das Haus Friedrichshuld in Philippstal (Tafel XV) 1824 erwarb. Zu seiner Ehre sei hinzugefügt, daß er auch eine deutsche Fassung dieser Karte führte.

Die geometrischen Ansichten usw. der Tafeln I, II, III, VII und X sind gemeinsam aufgenommen von O. Kloeppel und C. Lambert, und gezeichnet von C. Lambert.

Tafel XI ist aufgenommen von C. Lambert und Richter,

gezeichnet von C. Lambert,

„ XIV „ „ von C. Lambert und E. Cott,

gezeichnet von C. Lambert,

„ XV (unten) ist „ von Huntemüller und E. Cott,

gezeichnet von H. Huntemüller,

„ XIII (oben) „ „ und gezeichnet von C. Lambert.

Die photographischen Aufnahmen rühren größtenteils vom

Berichterstatter her.

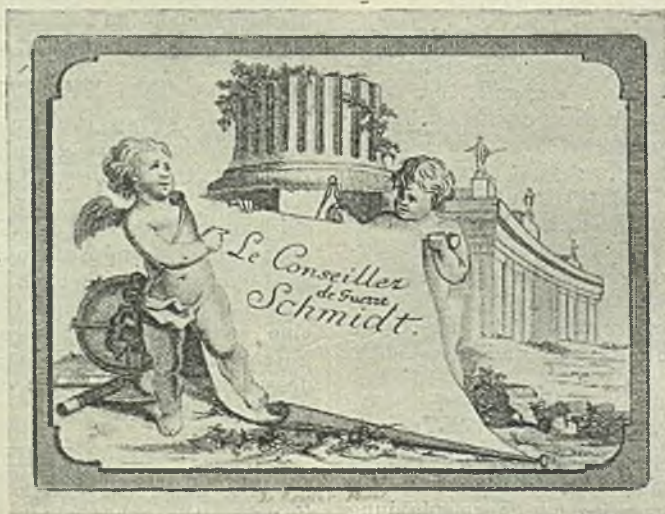
IX unten, XII oben, XV oben, XVI, XVII sind aufgenommen

von O. Passarge, XXI (unten) von J. Michael.

Die Sammlung historischer Notizen wurde besonders von Herrn J. Michael sowie Herrn F. Grogers in Spandau unterstützt.

Zum Schlusse sei allen, die ihre Arbeitskraft diesem ersten Versuch, das wertvolle Erbe an alten Kulturwerken der Mark Brandenburg zu erwerben, um es zu besitzen, zur Verfügung stellten, der beste Dank ausgesprochen. Dieser gilt auch den Besitzern der alten Häuser, welche uns den Eintritt in freundlichster Weise gestatteten und uns bei unsern Arbeiten unterstützten.

Vor allem sind wir aber Herrn Landrat Grafen Roedern und dem Kreise Niederbarnim zu Dank verpflichtet, die in Anerkennung der bei der Abhaltung des ersten Meisterkursus geleisteten Unterstützung dem Architekten-Verein 500 M. zur Verfügung stellten als Grundstock für die vorliegende Veröffentlichung. Diese wird hier in unserer Zeitschrift zunächst allen Vereinsmitgliedern zugänglich gemacht. Gleichzeitig gibt Carl Heymanns Verlag einen Sonderdruck heraus, der im Buchhandel erhältlich ist. Eine möglichst weite Verbreitung in den interessierten behördlichen Stellen würde die idealen Ziele, die mit den vorgetragenen Bestrebungen verfolgt werden, besonders fördern.



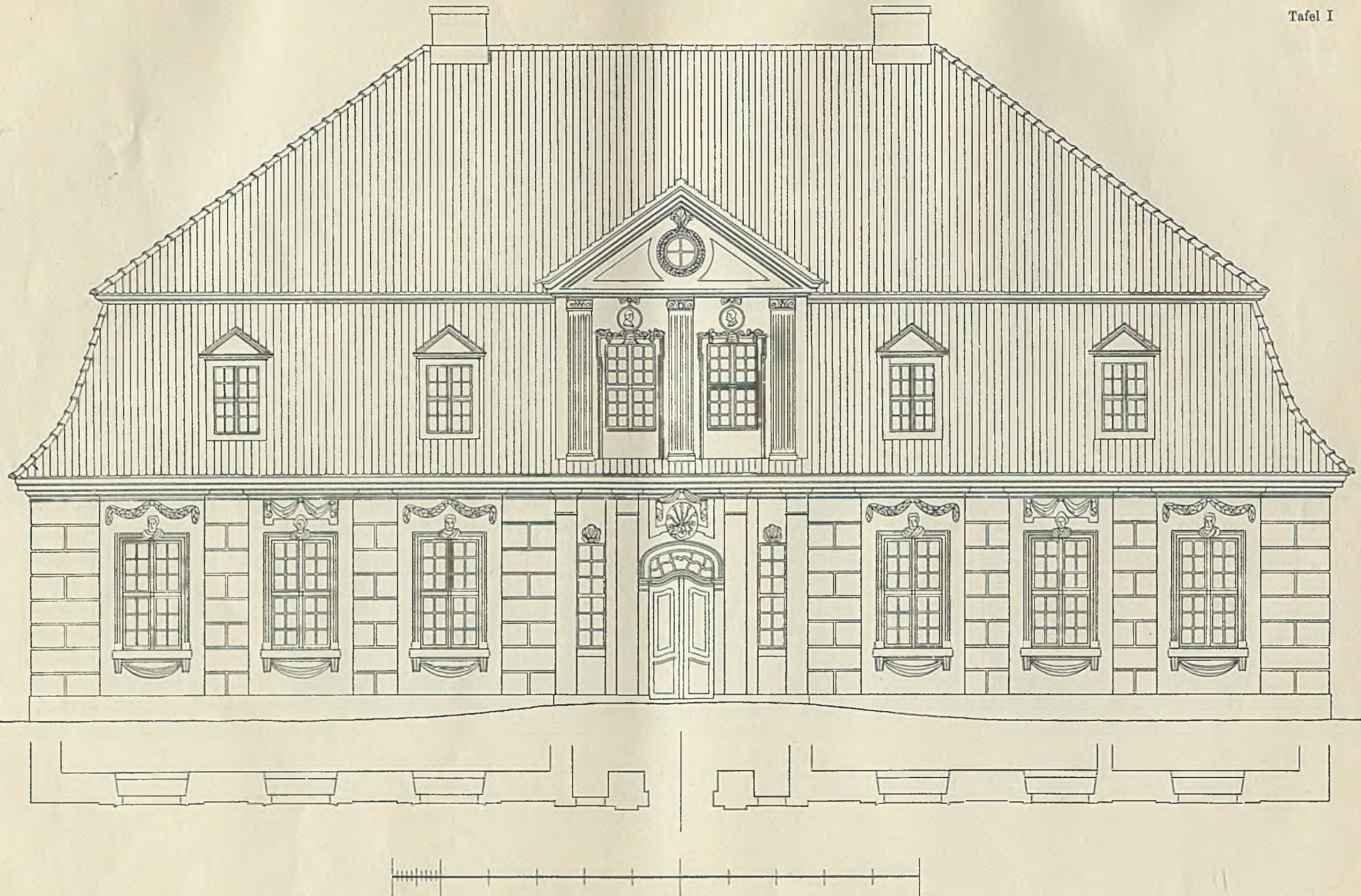
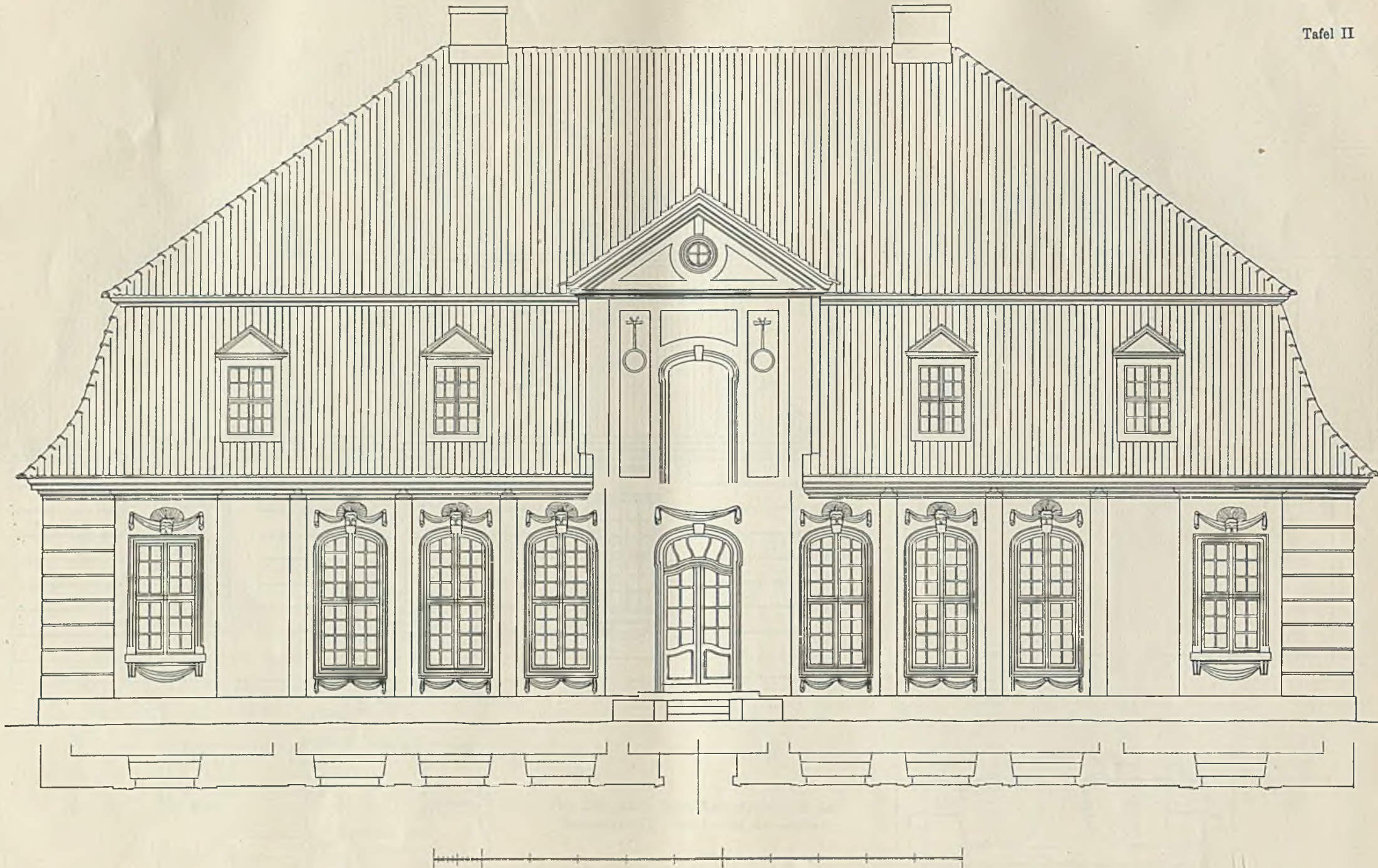


Abb. 256. Haus Luisenruh in Peitz, Vorderansicht (vgl. Abb. 262, 264 und 267)



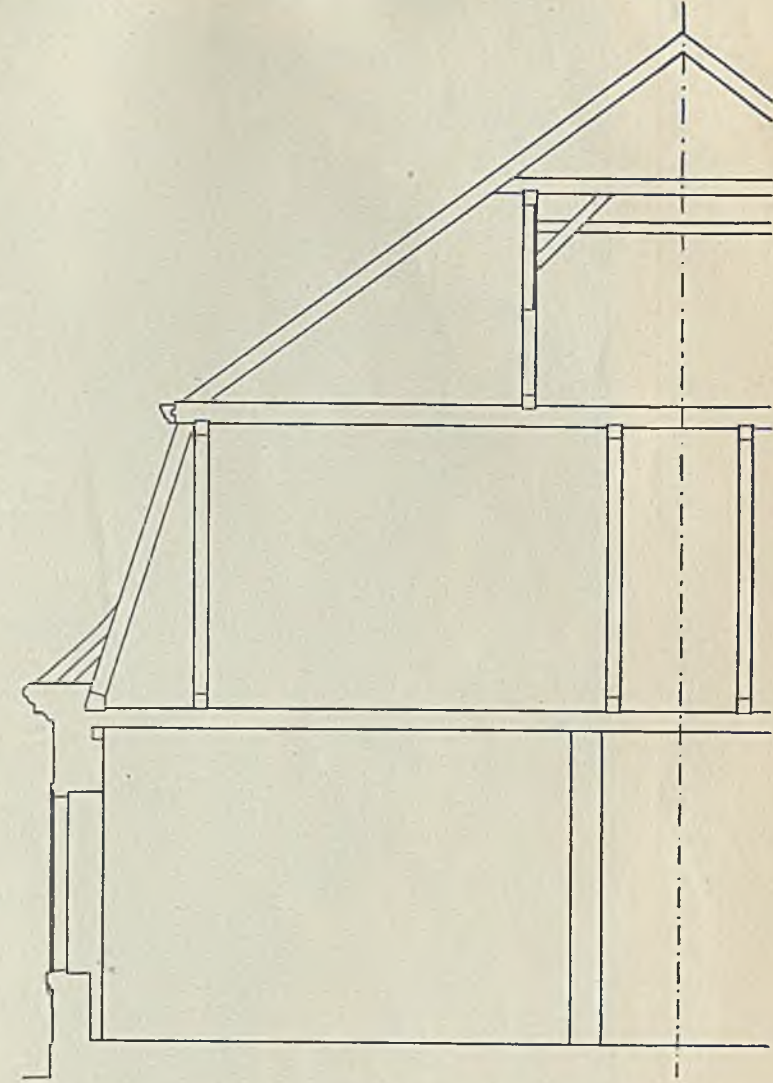
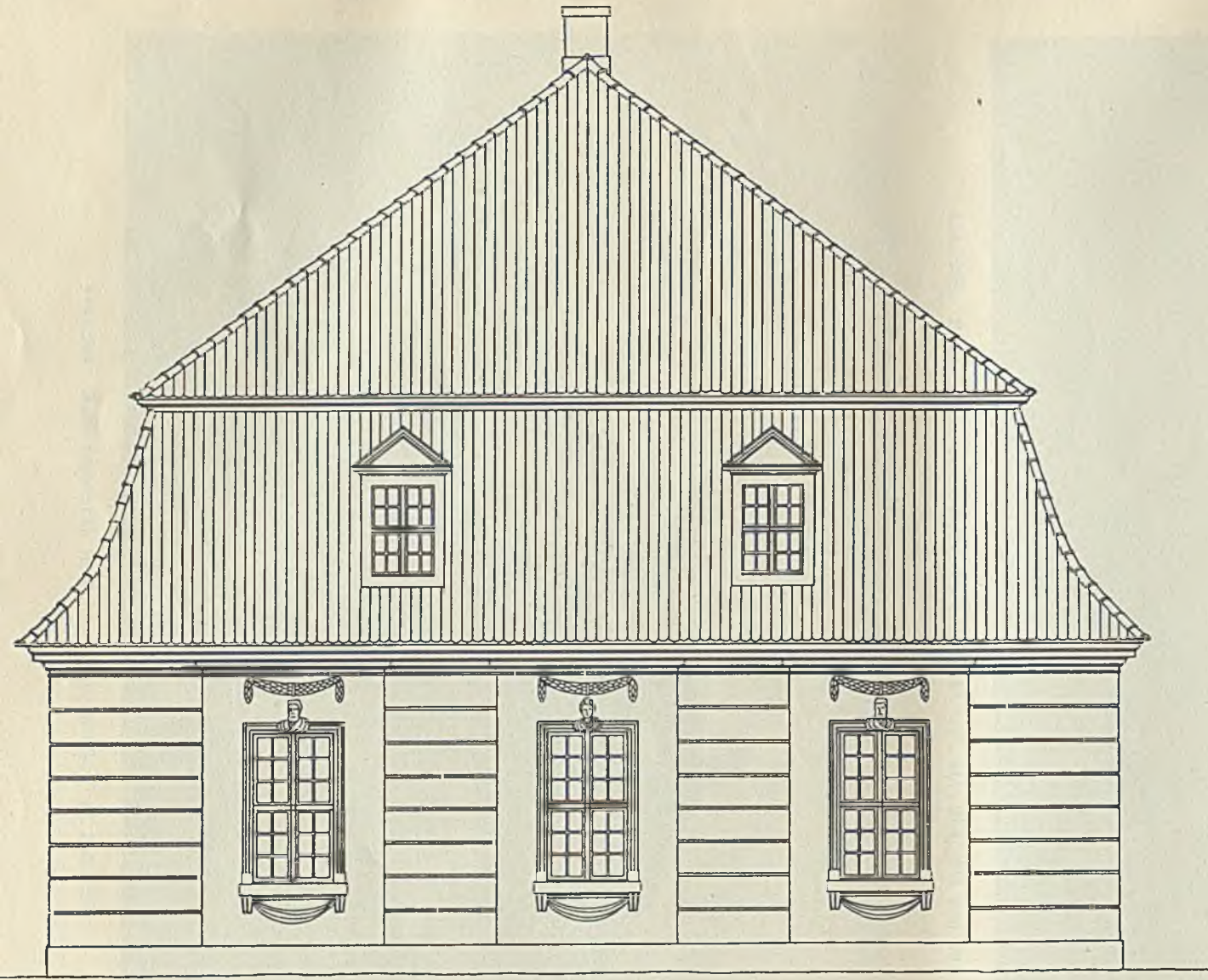


1:100

Abb. 257. Haus Luisenruh in Peltz, Gartenansicht (vgl. Abb. 263)

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY  
ASTOR LENOX TILDEN FOUNDATION  
500 5TH AVENUE  
NEW YORK, N. Y.





1:100

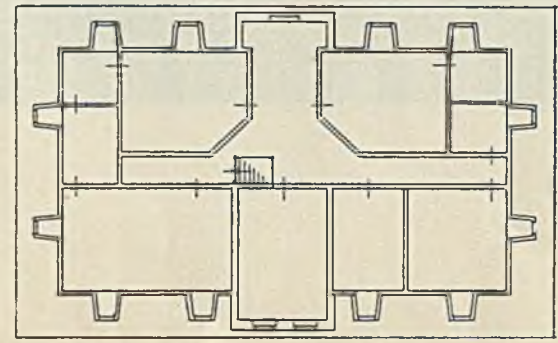
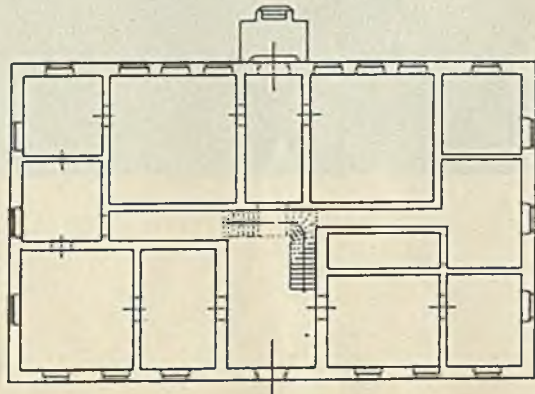


Abb. 258—261. Haus Luisenruh in Peltz,  
Seitenansicht, Schnitt und Grundrisse





Abb. 262. Haus Luisenruh in Peitz, Vorderansicht (vgl. Abb. 256, 264 und 267)

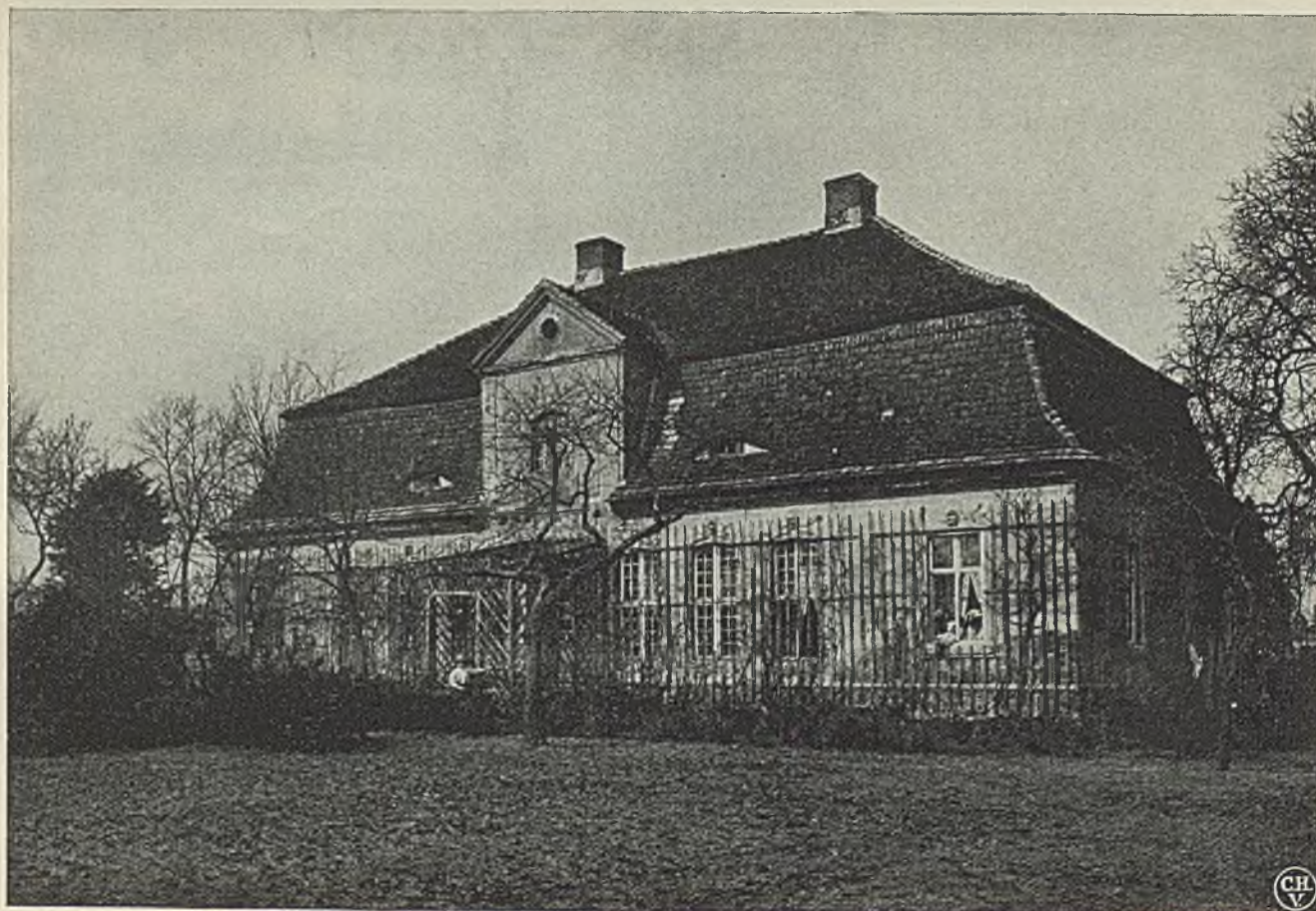


Abb. 263. Haus Luisenruh in Peitz, Gartenansicht (vgl. Abb. 257)

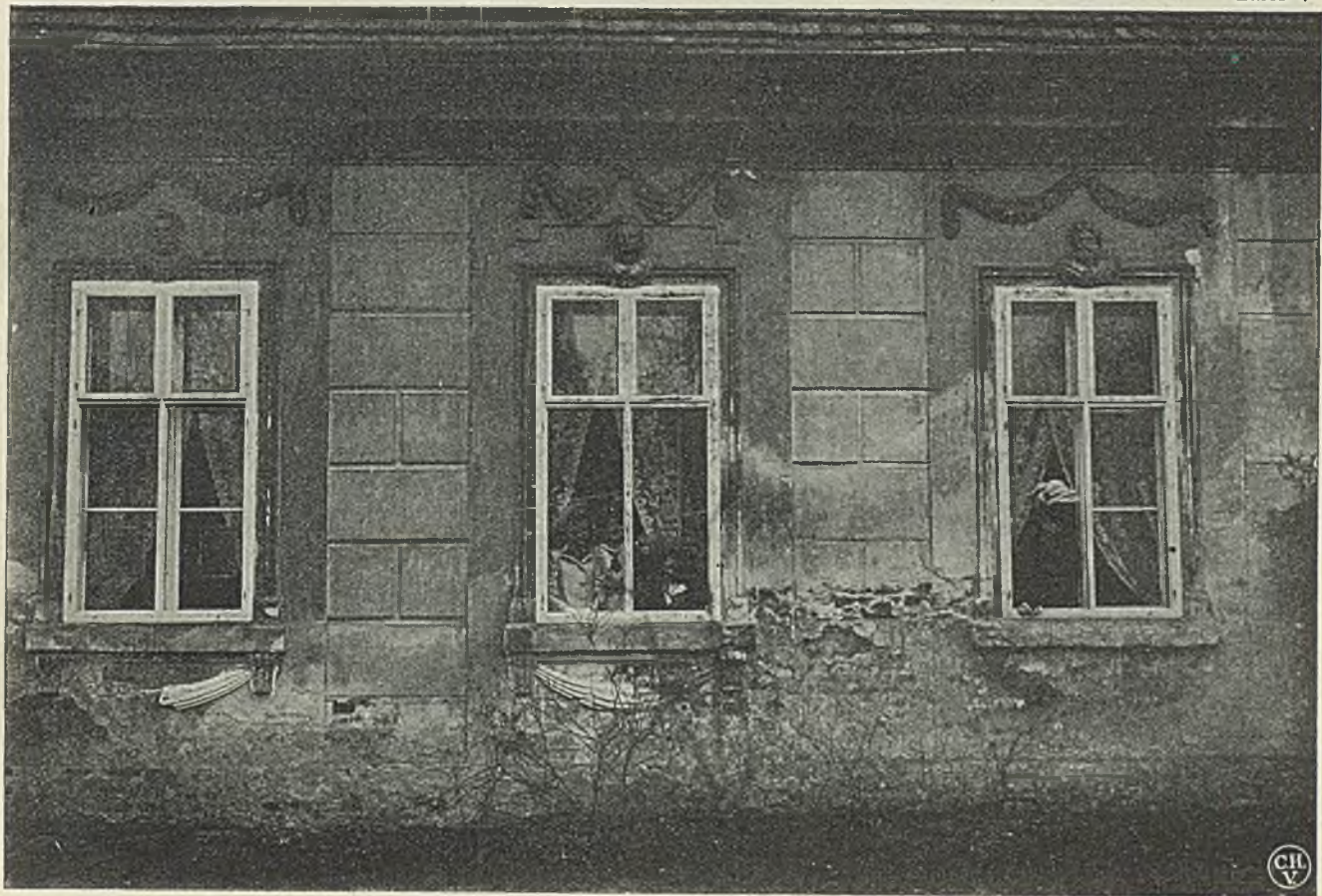


Abb. 264. Haus Luise in Peltz, Achsensystem (vgl. Abb. 256)



Abb. 265. Apotheke in Peltz (vgl. Abb. 266 und 271)



Abb. 266. Apotheke in Peitz, Eingang (vgl. Abb. 265 und 271)

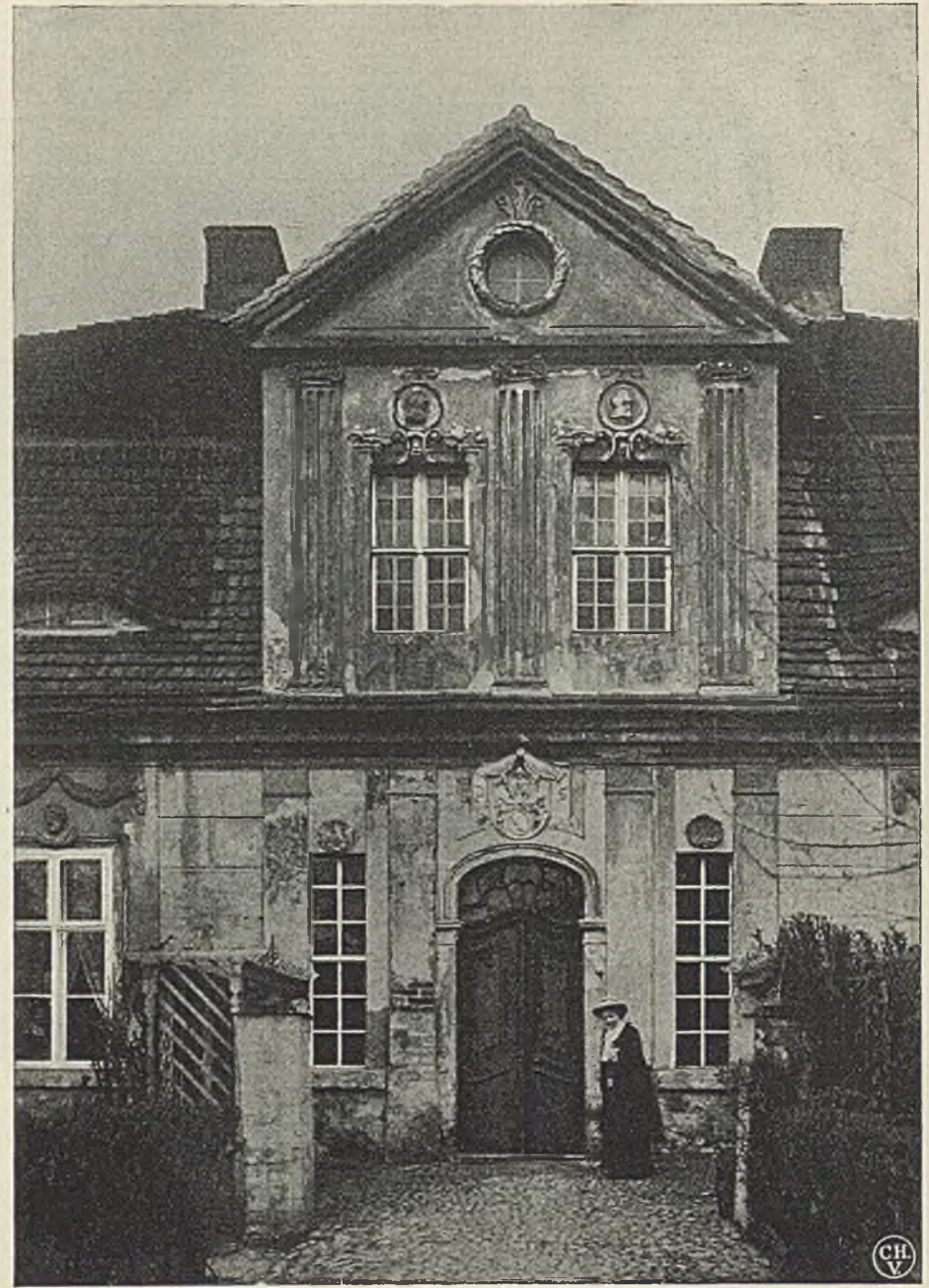
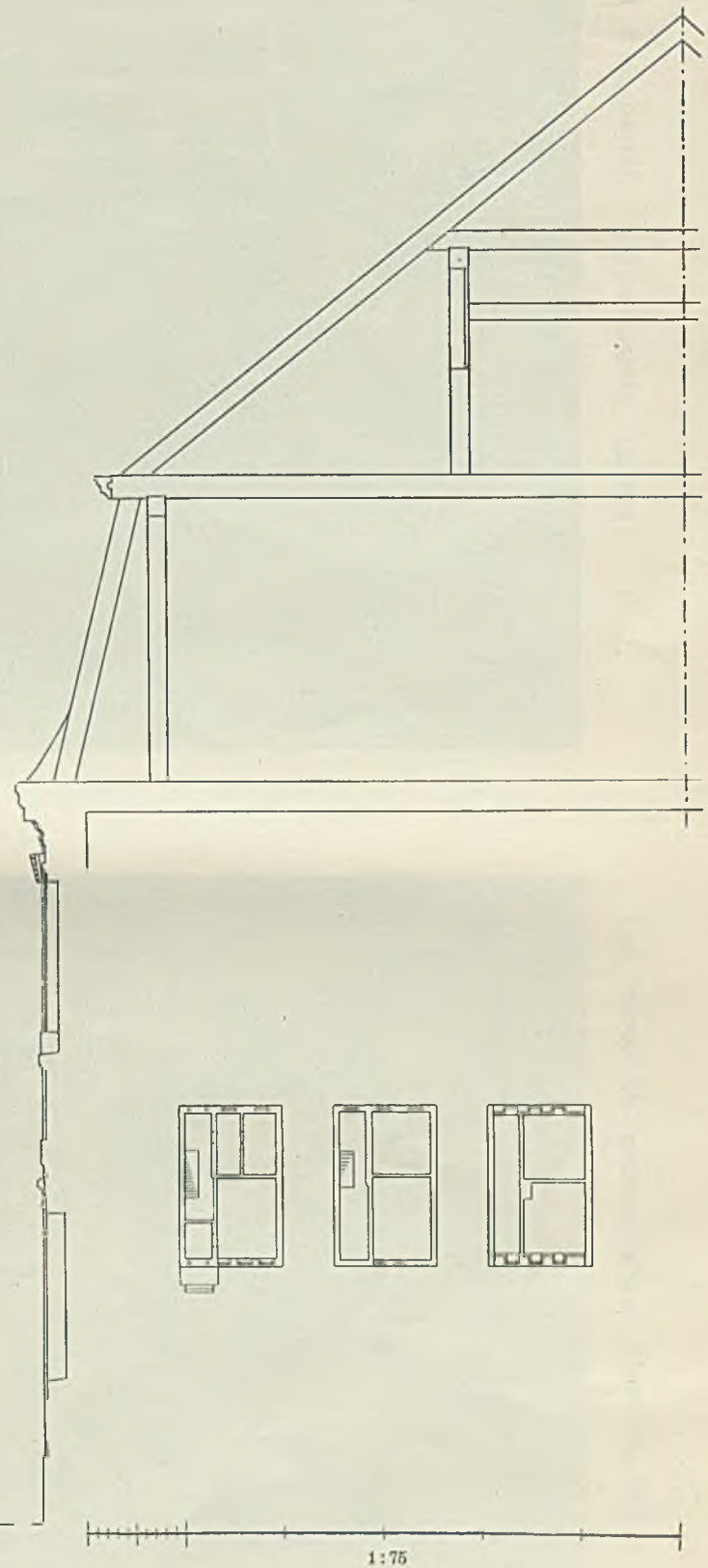
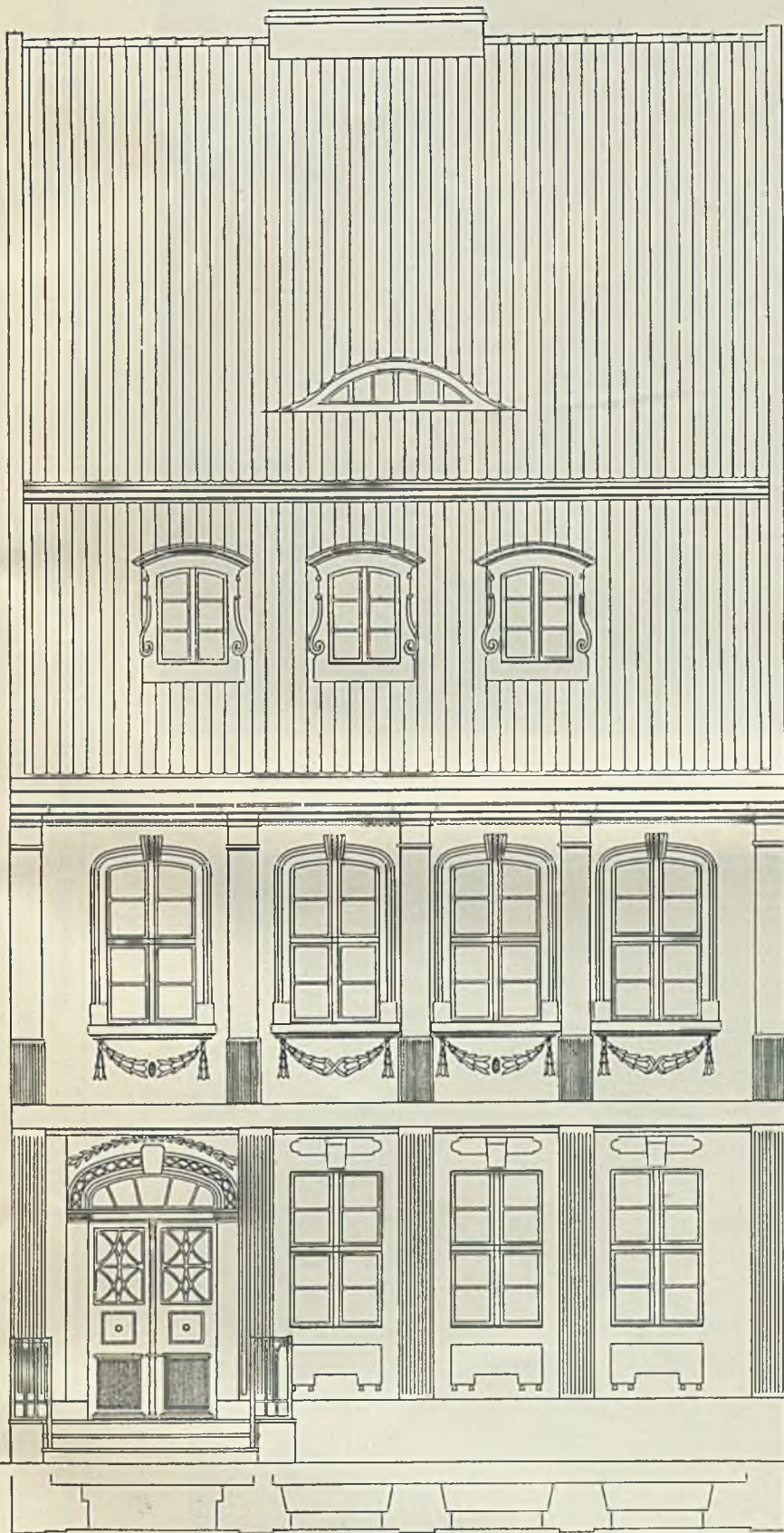


Abb. 267. Haus Lulsenruh in Peitz, Mittelbau (vgl. Abb. 262)



Abn. 268 und 269. Apotheke in Peitz (vgl. Abb. 265, 266 und 271)



Abb. 270. Ehemaliges Gymnasium Cottbus, Mittelteil (vgl. Abb. 272, 274)

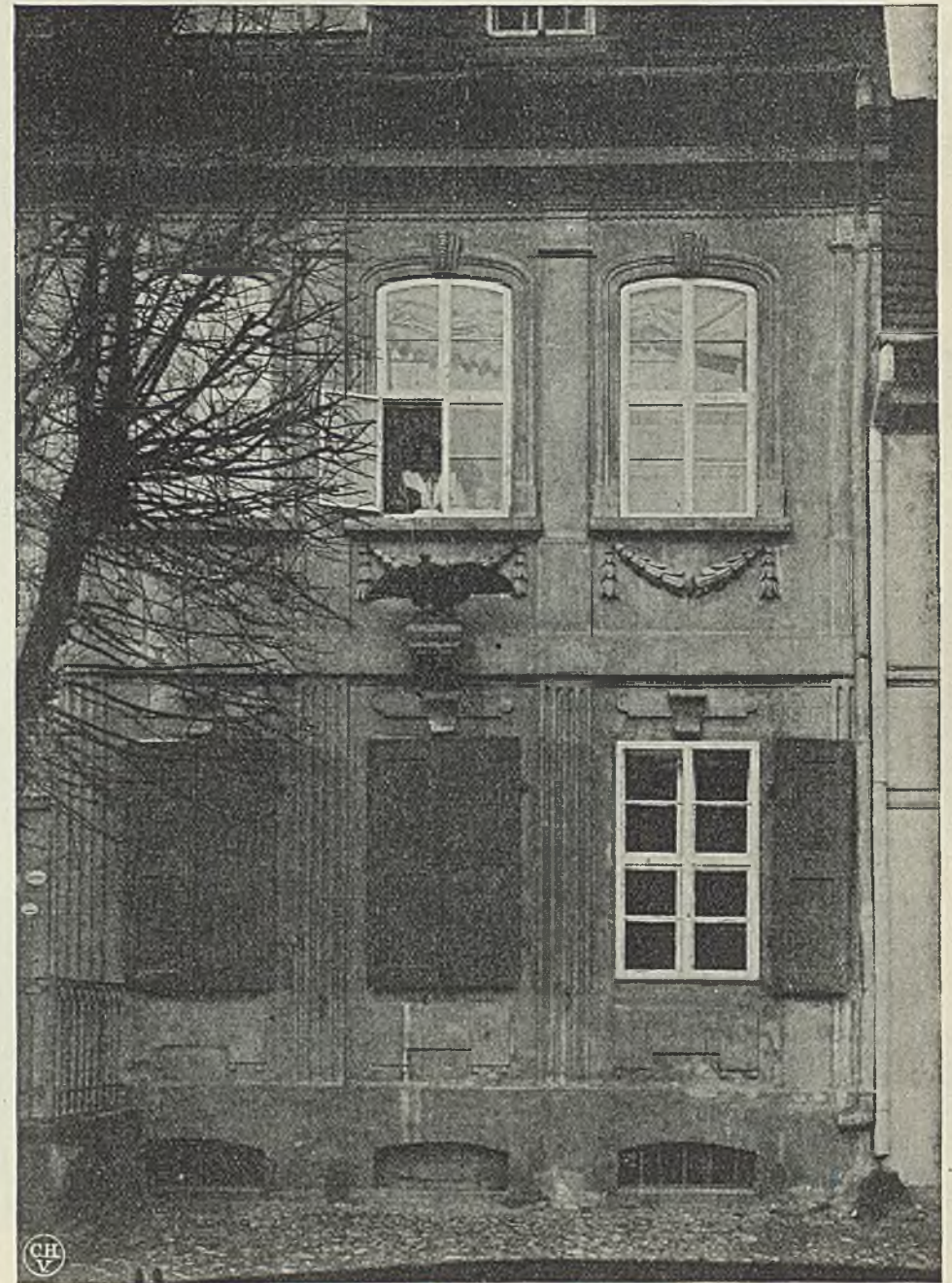


Abb. 271. Apotheke in Peitz, Achsensystem

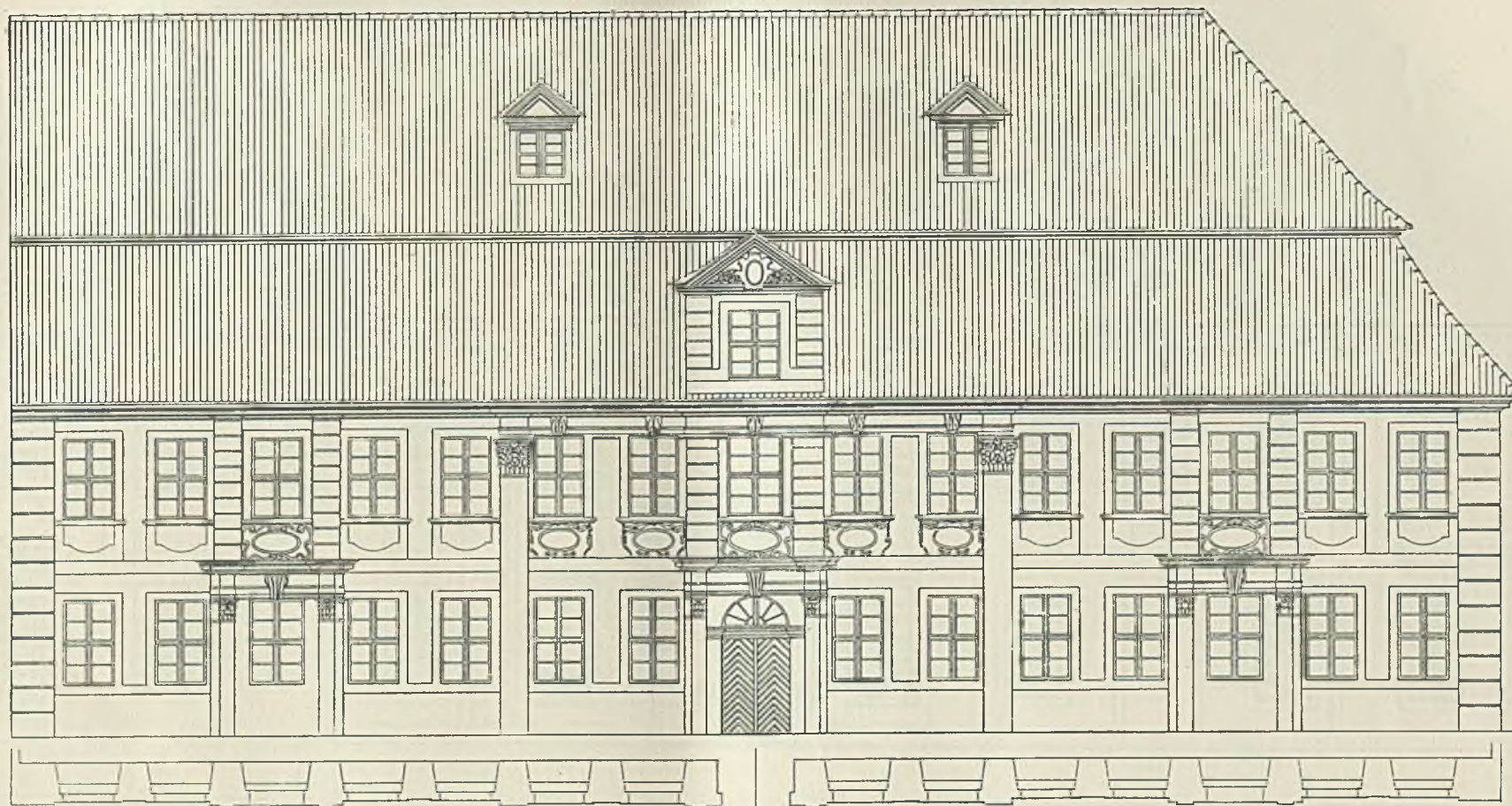


Abb. 272. Ehemaliges Gymnasium in Cottbus (vgl. Abb. 270 und 274)



Abb. 273. Stadtschule in Potsdam (vgl. Abb. 275)





1:150

Abb. 274. Ehemaliges Gymnasium in Cottbus (Abb. 270, 272 und 281)



1:150

Abb. 275. Stadtschule in Potsdam (vgl. Abb. 273 und 282)



Abb. 276. Wohnhaus in der Taubenstraße in Berlin (vgl. Abb. 278—280)

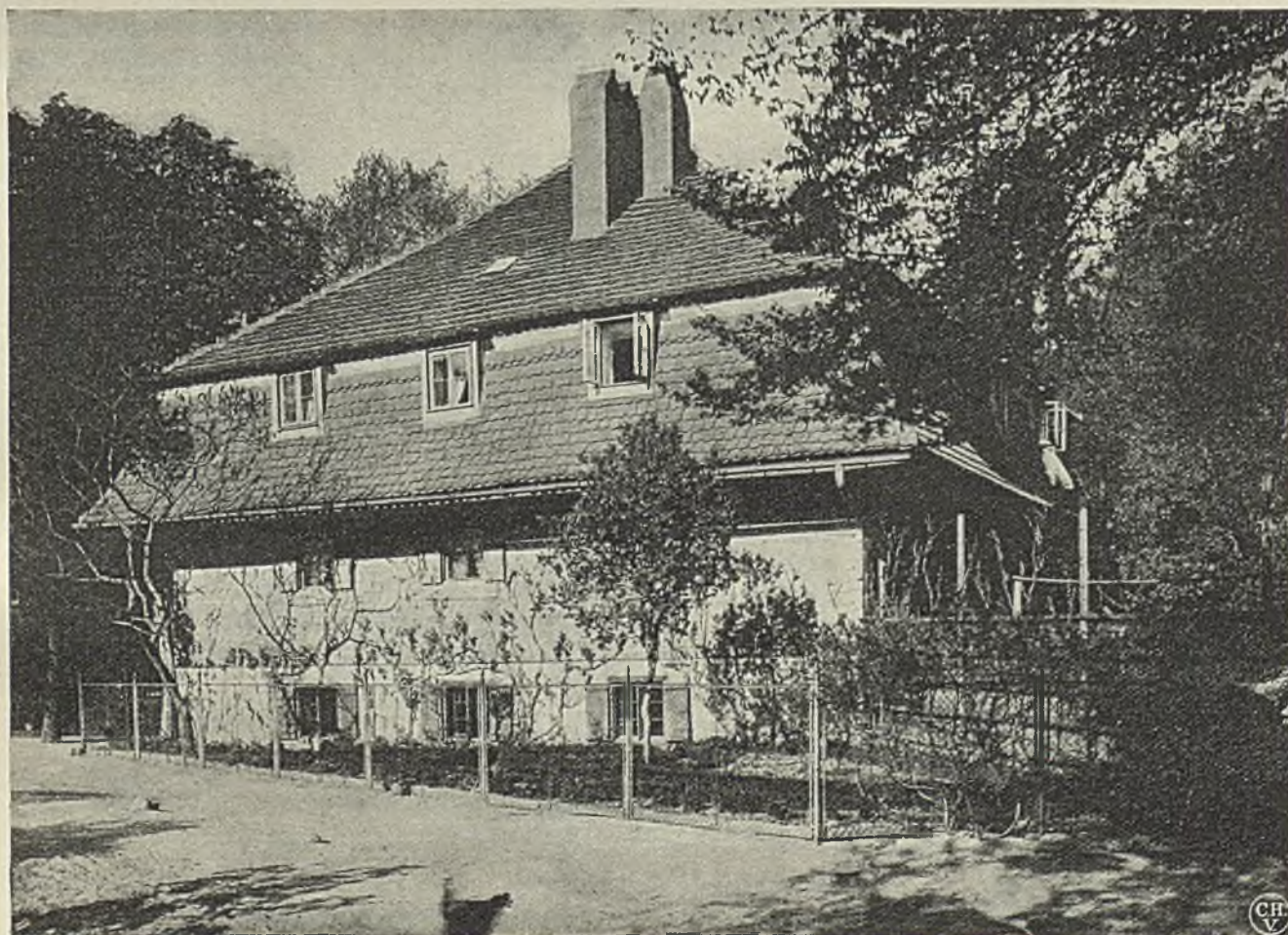


Abb. 277. Forsthaus vom Jagdschloß Stern bei Potsdam (vgl. Abb. 283—284)

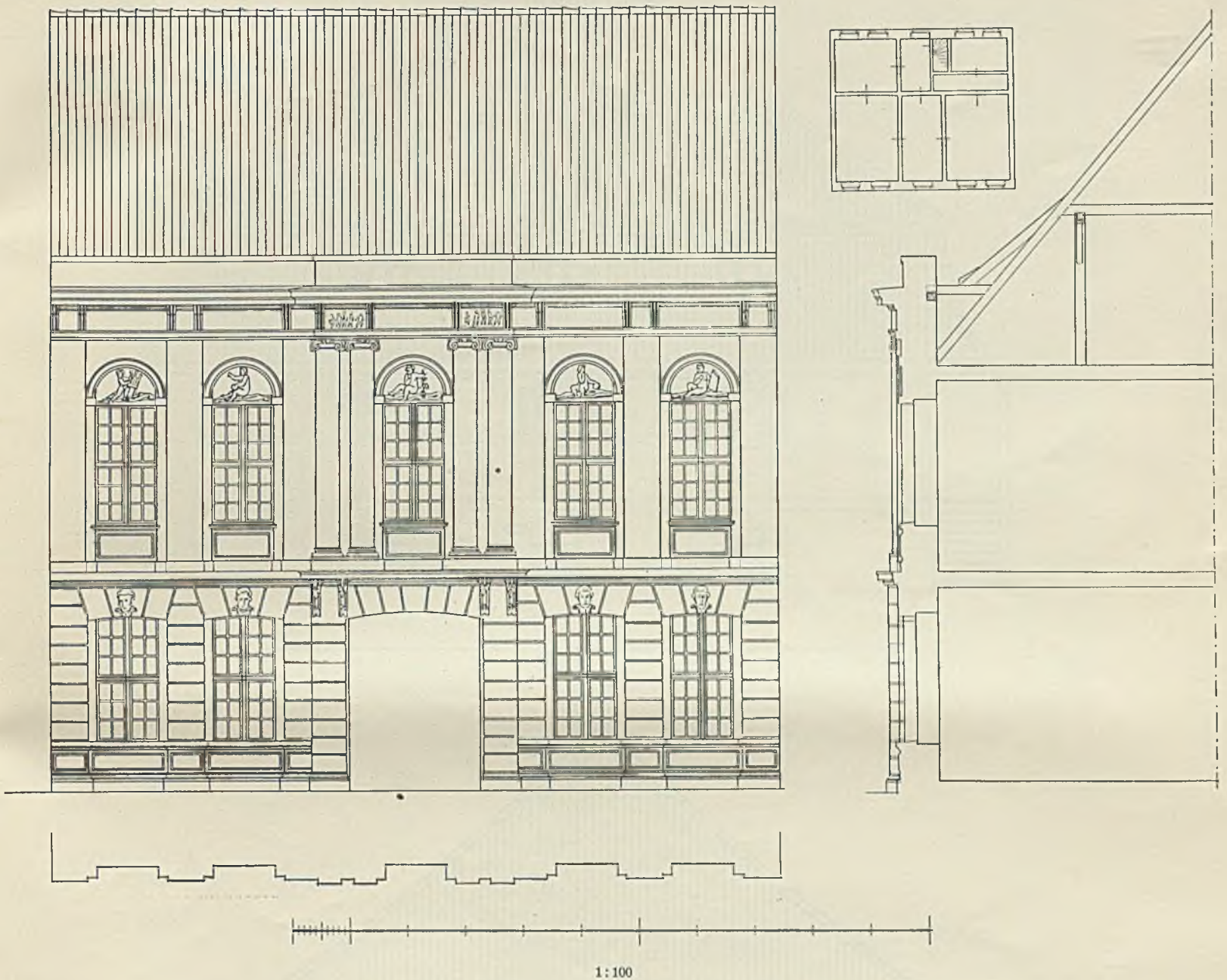


Abb. 278—280. Wohnhaus Berlin Taubenstraße (vgl. Abb. 276)

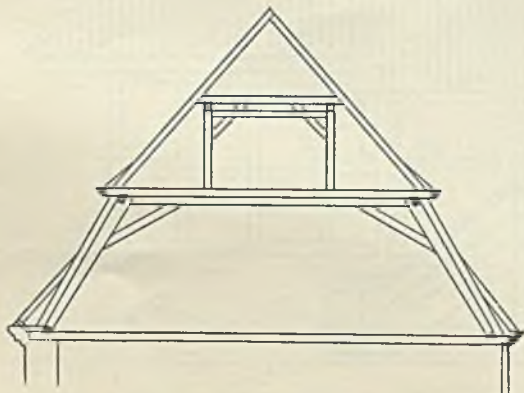


Abb. 281. Dachstuhl vom Gymnasium In Cottbus (vgl. Abb. 274)

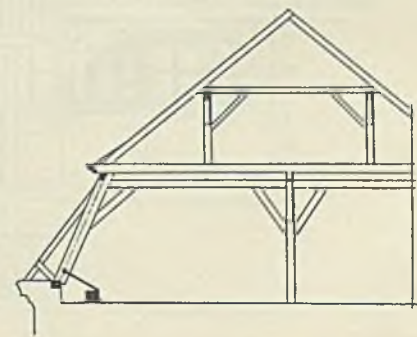


Abb. 282. Dachstuhl von der Stadt-  
schule in Potsdam (vgl. Abb. 275)

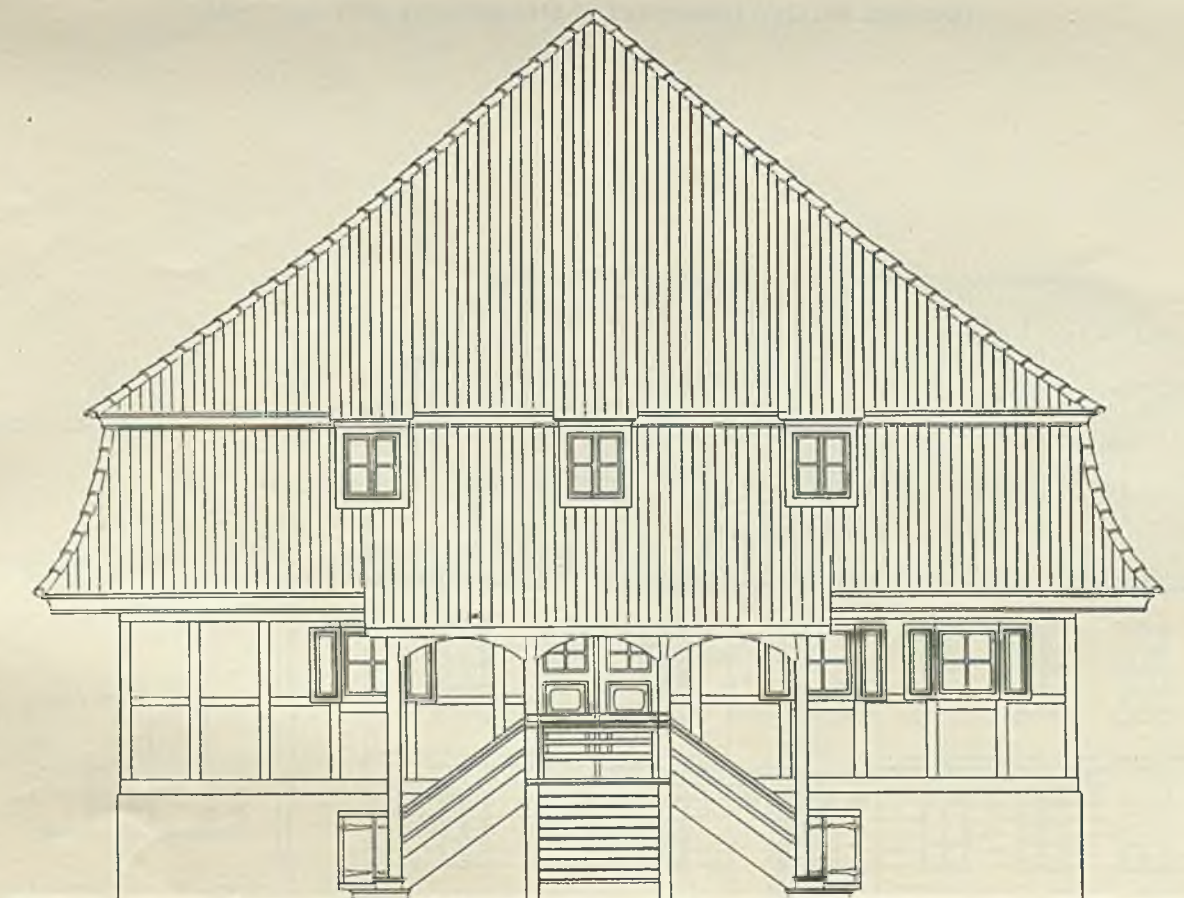
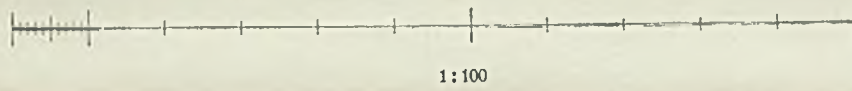
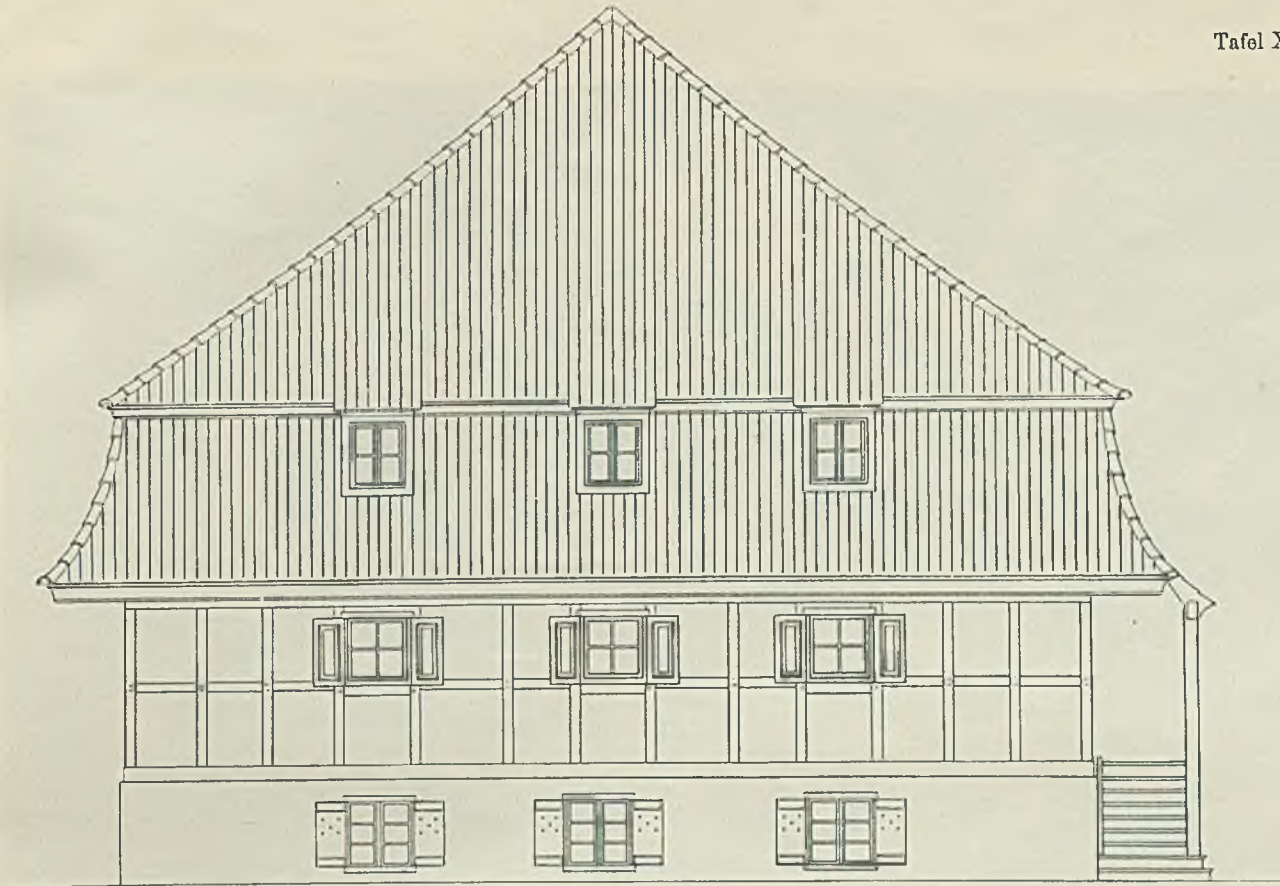


Abb. 283—284. Forsthaus vom Jagdschloß Stern bei Potsdam (vgl. Abb. 274)



Abb. 285. Haus Friedrichshuld in Philippsthal (vgl. Abb. 286—289)

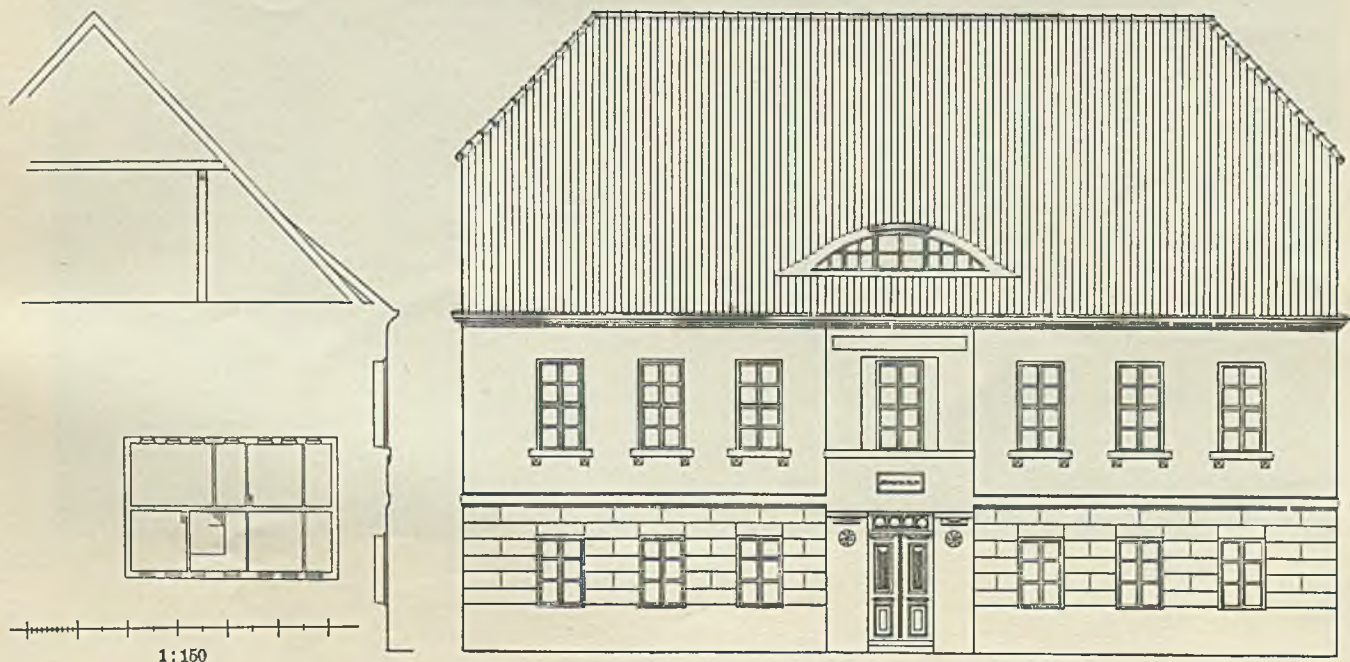


Abb. 286—287. Haus Friedrichshuld in Philippsthal bei Potsdam

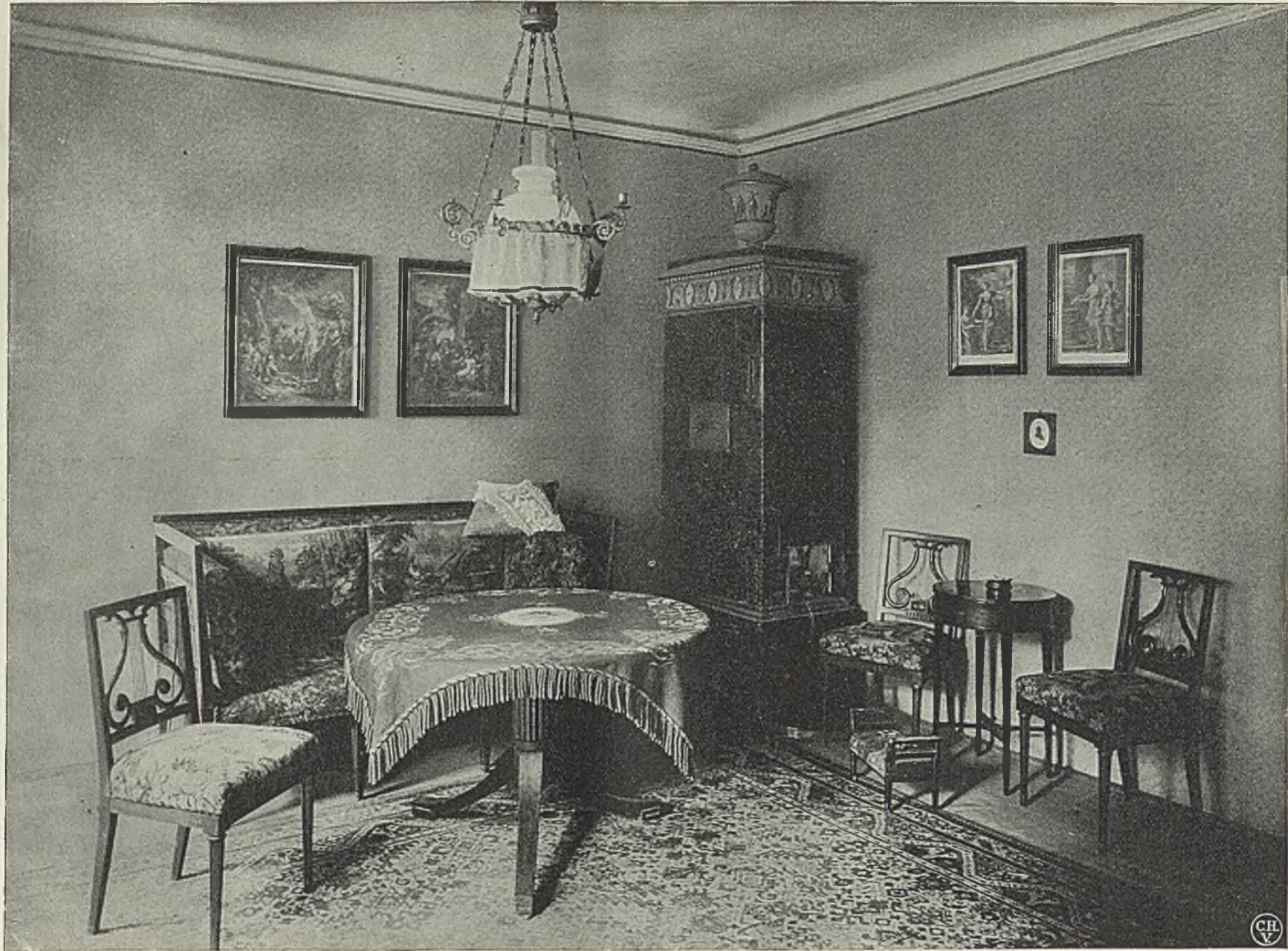


Abb. 288. Haus Friedrichshuld in Philippsthal



Abb. 289. Haus Friedrichshuld in Philippsthal



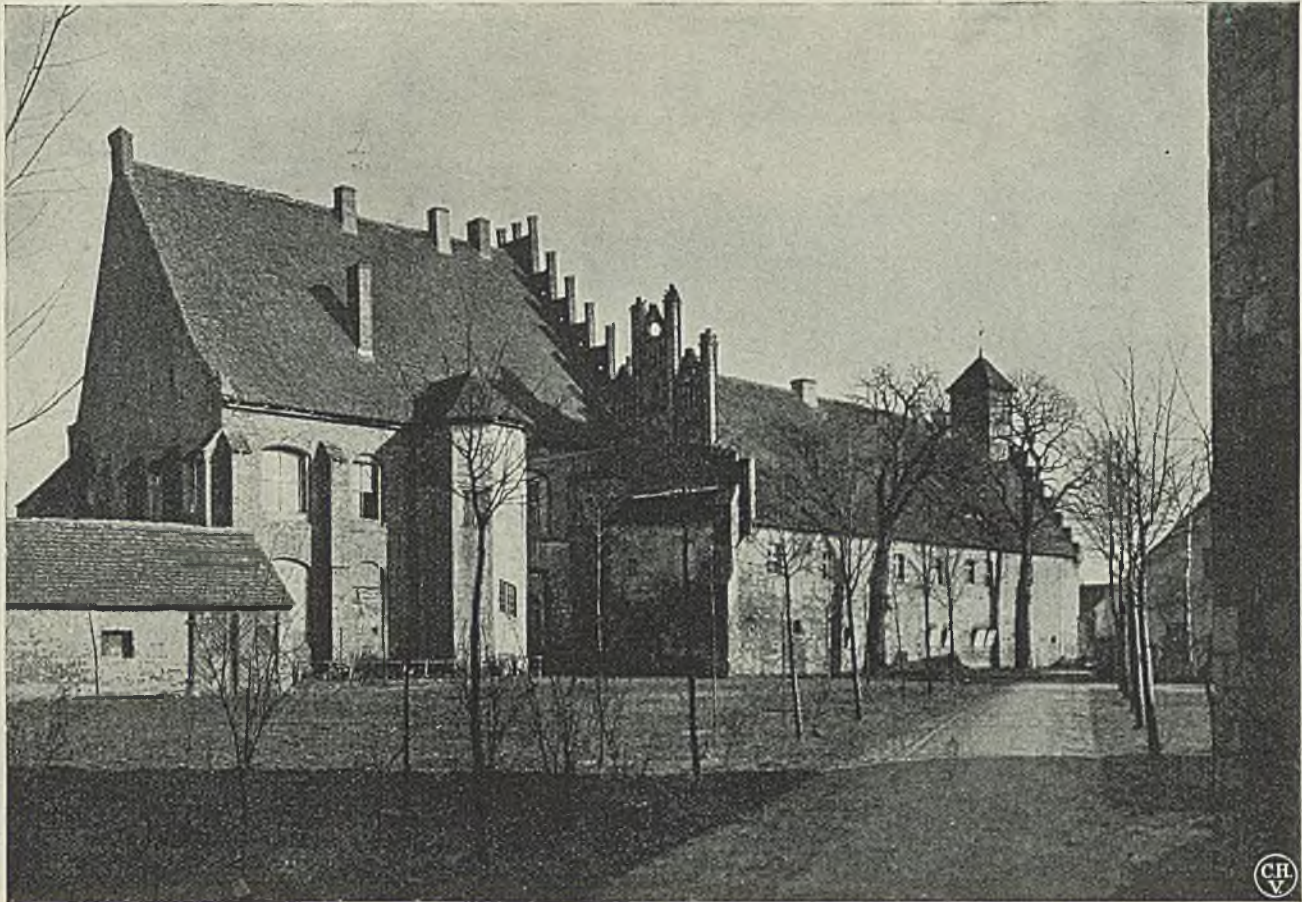


Abb. 290. Alte Klostergebäude in Zinna

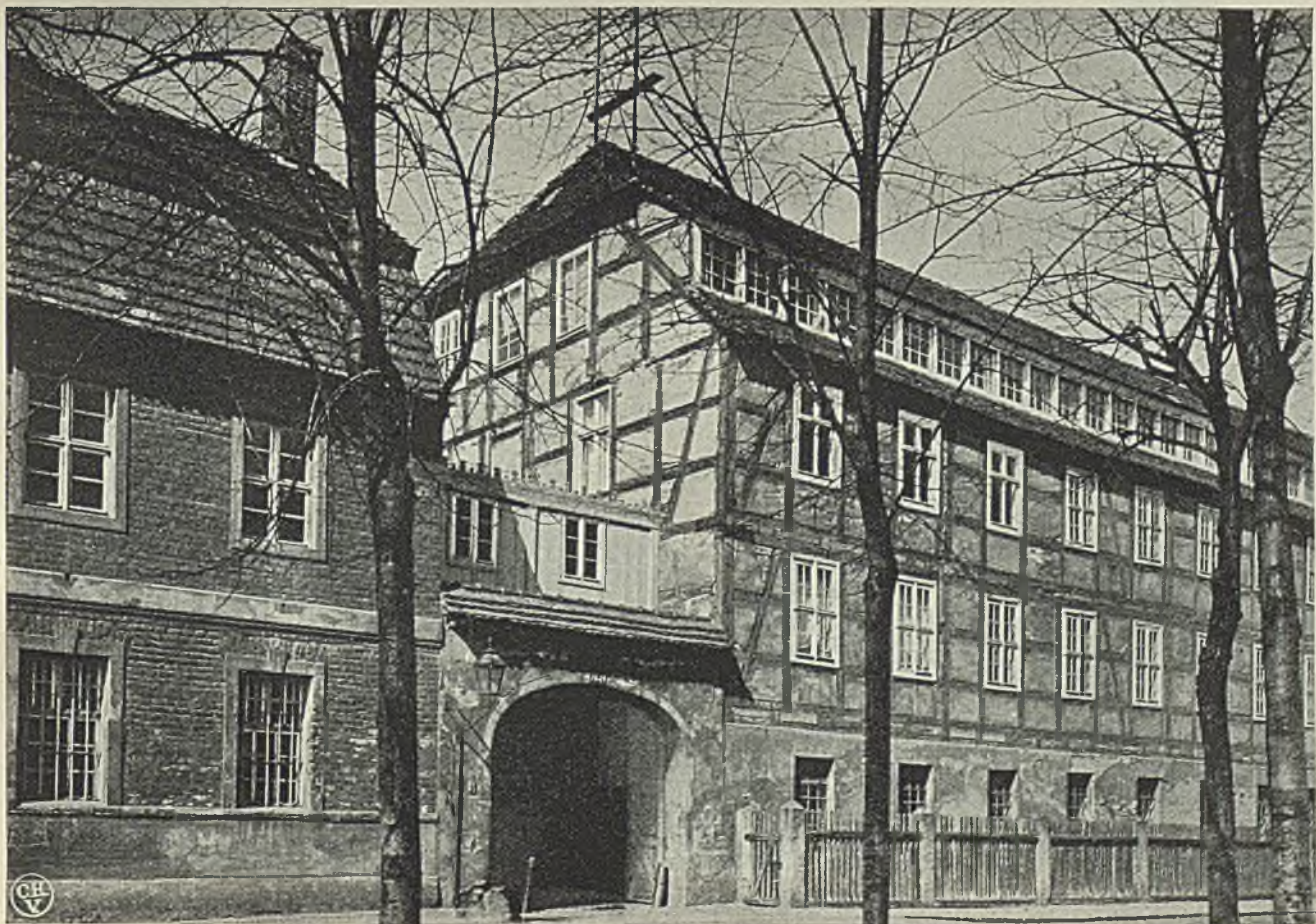


Abb. 291. Alte Tuchfabrik in Luckenwalde



Abb. 292. Markt mit Rathaus in Straussberg



Abb. 293. Markt mit Kirche in Straussberg



Abb. 294. Wohnhaus in Straussberg



Abb. 295. Haus in Mittenwalde

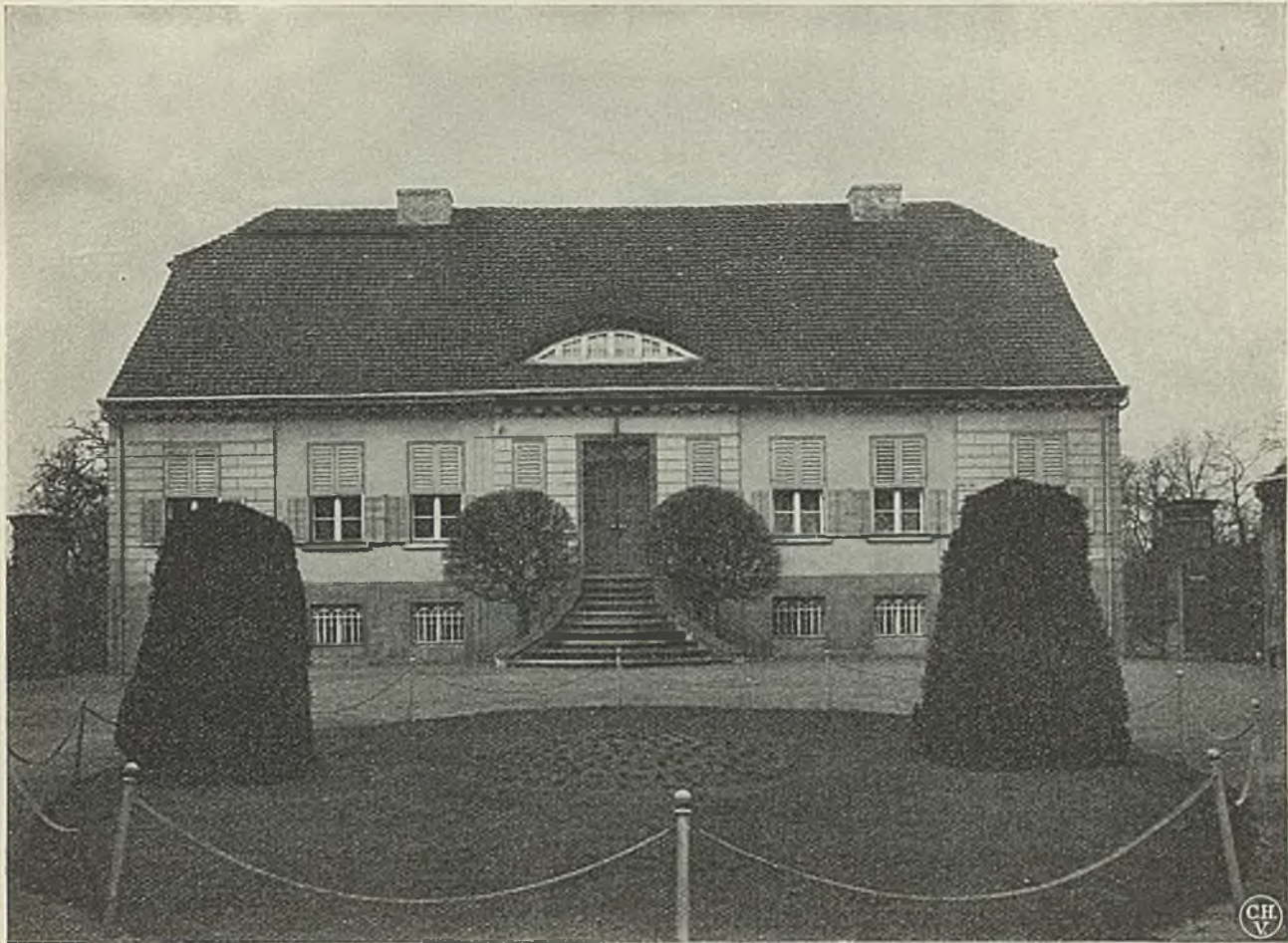


Abb. 296. Wohnhaus in Cottbus

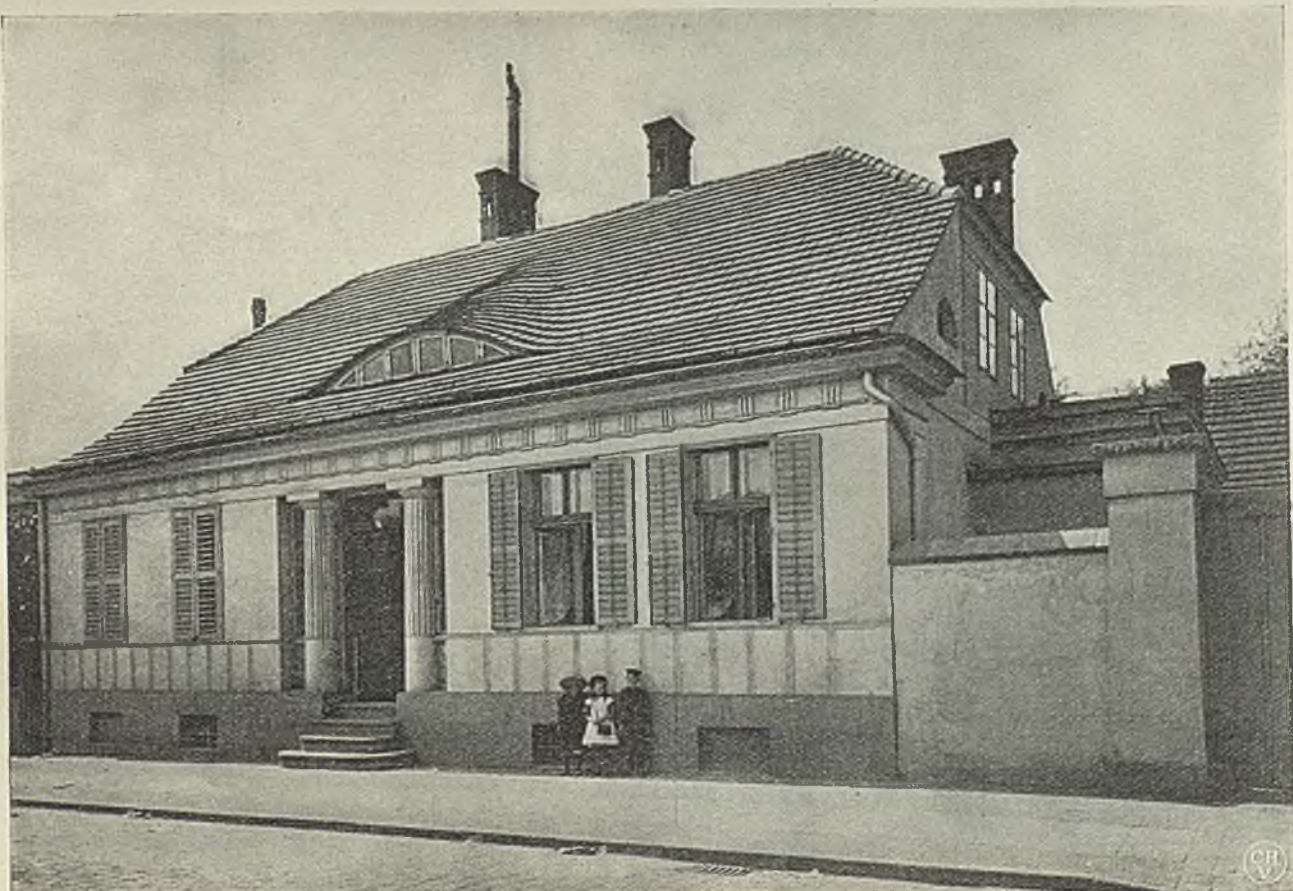


Abb. 297. Wohnhaus in Cottbus



Abb. 298. St. Georgskapelle in Freienwalde



Abb. 299. Haus am Markt in Luckau